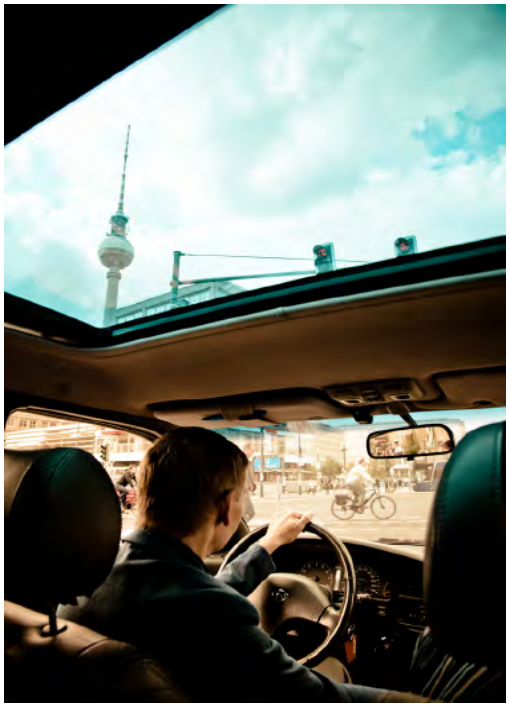
80 TAGE



(AT)

Drehbuch & Dokumentation

von

Adam Gusowski / Piotr Mordel / Kornel Miglus

KURZFASSUNG

„80 Tage“ ist ein Mockumentary. Adam Gusowski und Piotr Mordel, die Gründer des Clubs der polnischen Versager, lehnen im Berliner Rathaus die Auszeichnung „Ausländer des Jahres“ ab. Damit lösen sie eine beispielslose politische Debatte um die Zukunft der multikulturellen Gesellschaft aus. Die Antwort der beiden Versager ist zugleich eine Herausforderung und lautet „Fernreise zu Hause“. In 80 Tagen werden sie die Welt umrunden, ohne Berlin zu verlassen, um die Daseinsberechtigung der „Multikultigesellschaft“ auf den Prüfstein zu stellen.

Anmerkungen

Was?
Was ist Multikulti? Was sagen die Migranten dazu? Wie denken die Deutschen darüber?

Wer?
Adam Gusowski und Piotr Mordel vom Berliner Club der Polnischen Versager suchen die Antworten. Sie beobachten und kommentieren das multikulturelle Berlin seit über 20 Jahren. Sie treten mal als Berater, mal als Investoren, mal als Ideengeber auf, um zu erfahren, wie die deutsche Öffentlichkeit über Migranten denkt.

Wie?
„Fernreise zu Hause" ist ihr Projekt, ein Barometer für die deutsche Befindlichkeit und der Wegweiser der deutschen multikulturellen Welt. Am Rande von Berlin sollen die Ausländer ihre alte Heimat aufbauen und Arbeit finden, deutsche Touristen hingegen hätten neue umweltbewusste Ziele. Damit werden Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens konfrontiert. Die Grünen fragen nach einer nachhaltigen Energieversorgung des Projektes, die Junge Union fragt nach Rabatten für deutsche Touristen, Pro Deutschland fragt nach Steuervorteilen für Brandenburg, die NPD fragt nach einer Realisierung des Projektes auch in Dresden und Schwerin.

Der Film
Der Film wird auf zwei Säulen aufgebaut:

als Dokumentation (D):
Adam und Piotr tauchen in die einzelnen Communities ein, sie werden Mitglieder von Einwandererervereinen, sie engagieren sich bei multikulturellen

Veranstaltungen, sie nehmen an traditionellen Festen teil, sie helfen, wenn Hilfe gebraucht wird, sie hören zu, wenn jemand etwas zu sagen hat, sie fragen, wenn etwas unklar ist.

als Fiktion (F):
Nicht überall bekommt man das wahre Gesicht zu sehen. Zum einen ist es die politische Korrektheit, zum anderen aber persönliches Kalkül, dass nicht alle gesellschaftlichen und politischen Kräfte ehrlich und geradlinig sind. In diesem Fall haben Adam Gusowski und Piotr Mordel ein besonderes Mittel, einen Schlüssel, einen Hebel, einen Dietrich zu jeder Tür, egal ob links oder rechts des Ganges: „Fernreise zu Hause"! Hier wird es in dokumentarischer Form inszeniert.

„80 Tage" bedient sich neben einer Mischung aus Dokumentation und Fiktion auch der Stilistik bekannter TV-Formate wie Talkshows, Quiz, Realityshows, Meinungsumfragen, Börsenmeldungen sowie erfundener Nachrichten (Alles auf Anfang! Die Integrationspolitik am Ende! Der Genotyp „Ausländer" entdeckt! Die multikulturelle Integration ist eine Lüge!) gehören zu der filmischen Umsetzung genauso wie Werbespots. Sie werden in diversen ausländischen Vereinen und Organisationen gedreht und geben ein Bild über ihre Selbstwahrnehmung in der postindustriellen Gesellschaft wider. Durch die Verknüpfung von Dokumentation und Fiktion ergibt sich ein ungewöhnliches Bild der multikulturellen Realität in Berlin.

Synopsis

In Berlin findet die jährliche Preisverleihung „Ausländer des Jahres“ statt. Im Roten Rathaus hat sich die Creme de la Creme der Integrationspolitik versammelt. Wider Erwarten werden von den Bundesbeauftragten die zwei Gründer und Betreiber des "Clubs der Polnischen Versager" Piotr Mordel und Adam Gusowski mit dem Preis ausgezeichnet. Zur Bestürzung der versammelten Gäste lehnten die beiden Berliner Polen die Auszeichnung entschieden ab. Statt einer Laudatio des Migrationbeauftragten gibt es nur eine knappe Erklärung: „Multikulti ist eine Fiktion, der Preis eine Beleidigung“.

Dieser innenpolitische Eklat macht die beiden Berliner Polen in einer Nacht zu medialen Stars. Es folgen Fernseh- und Radioauftritte. Ihre mutige Haltung bringt die Welt der Integrationspolitik ins Wanken. Letzten Endes geht es in diesem Fall nicht nur um die innenpolitische Korrektheit, sondern auch um einen wesentlichen Teil der Sozialausgaben.

Die Kritik von Piotr Mordel und Adam Gusowski birgt aber auch große gesellschaftliche Erwartung in sich. Wenn nicht Multikulti, was dann?

Kurzerhand organisieren Piotr und Adam im Club der polnischen Versager eine Pressekonferenz, bei der sie ihre Kritik vorstellen und erläutern. Ihre politische Lösung lautet: „Fernreisen zu Hause“. Am Stadtrand von Berlin sollen ähnlich des Erholungsparks „Tropical Island“ kleine ausländische Dörfer angelegt werden. Für die Berliner Ausländer bieten sie eine Ersatzheimat, für die Region den lang ersehnten wirtschaftlichen Aufschwung, und für die Berliner einen lang ersehnten Traum, eine Fernreise zu Hause.

Für Adam und Piotr beginnt eine spannende Reise durch die Berliner Ausländeroasen und ein Einblick in die Empfindlichkeiten der deutschen Kultur. Ob Türkei oder Russland, Vietnam oder Iran, Japan, Polen oder Indien – alle diese Länder haben ihre Enklaven in der preußischen Hauptstadt. In ihrer Reise zwischen Tegel und Neukölln, zwischen Marzahn und Zehlendorf geht es um nichts Geringeres, als um die Daseinsberechtigung der deutschen multikulturellen Gesellschaft.

FADE IN

ROTES RATHAUS, Berlin Mitte, (F)

Im Berliner Roten Rathaus wird zum 10. Mal der Preis „Ausländer des Jahres“ verliehen. Der Preis geht an eine Person oder Institution, die sich besonders um die Ideale der multikulturellen Gesellschaft verdient gemacht hat.

Im Festsaal versammelte Gäste bilden einen Querschnitt der Berliner Multikulti-Szene: Türken, Araber, Russen, Griechen, Vietnamesen, Polen, Amerikaner…

Als der Migrationbeauftragte Dr. Piening die Bühne betritt, um nach einer kurzen Laudatio den Preis „Ausländer des Jahres“ zu überreichen, ist die Anspannung im Festsaal kaum auszuhalten. Aber Dr. Piening ist Profi und mit vielen multikulturellen Wassern gewaschen. Ruhig fährt er fort, gibt ein Zeichen und hinter dem Vorhang kommt eine als „Zigeunerin“ verkleidete Roma-Frau zum Vorschein. Sie überreicht ihm einen Umschlag. Sie schauen sich tief in die Augen und lächeln sich gegenseitig an. Mit einer charmanten Drehung widmet er sich wieder seinem Publikum. Im Scheinwerferlicht glänzen die Schweißperlen auf seiner Stirn.

Nahaufnahme auf den Migrationbeauftragten Dr. Piennig, wie er die Brille aufsetzt und den Umschlag aufreißt.

Im Saal herrscht eine Stille, dass man lediglich eine vorbei fliegende Fliege hört. Dr. Piennig genießt sichtlich den Augenblick…

„And the Winners are … Piotr Mordel und Adam Gusowski - die Polnischen Versager!“

Todesstille. In einer der hinteren Reihen erheben sich Piotr Mordel ganz langsam und Adam Gusowski sehr energisch. Beide sind sichtlich überrascht, das ganze scheint ihnen unangenehm zu sein. Doch es gibt keine Zeit zum Überlegen. Denn schon wird er von seinen Landsleuten auf die Bühne getragen. Sie kommen vom polnischen Bildungsverein „Oświata“. Gekleidet in traditionellen polnischen Trachten singen sie die polnische Nationalhymne auf Deutsch: „Noch ist Polen nicht verloren“.

Der erboste Gusowski schaut auf die Skulptur

Gusowski
„Ausländer des Jahres“

Er klopft an das Mikro. Das Publikum verstummt. Gusowski will beginnen, ist aber zu aufgebracht und schiebt Mordel vors Mikro:

Mordel
Danke…, wirklich, danke schön… ich bin leicht überrascht, denn, als ich vor 20 Jahren mit nur einem Koffer nach Berlin kam
(das Publikum im Saal wird unruhig)
konnte ich mir nicht einmal eine Fahrkarte leisten
(der Saal wird von einzelnen „Bravo“ Rufen beflügelt),
so fuhr ich schwarz zur Uni
(der Saal applaudiert)
und verdiente schwarz etwas nebenbei
(der Saal tobt).
Heute kann ich sagen, das hat für unser Dasein in Deutschland wenig gebracht!
(Der Saal verstummt).

Gusowski reißt das Mikro an sich.

Gusowski
Ich würde so gerne eine andere Meinung vertreten, aber die vielen Jahre im Club der polnischen Versager und auf den Strassen von Berlin lehrten uns etwas anderes: Das ganze bunte Multikulti ist Beschiss. Sie rauben uns das, was uns am nächsten ist: Unser Anderssein! Deswegen sage ich mit den Worten unseres polnisch-deutsch-jüdischen Mitbürgers: „Ich nehme diesen Preis nicht an!“

Piotr Mordel nickt zustimmend.

Nach einer Weile völliger Bestürzung kommen langsam einzelne Stimmen durch. Empörung aber vereinzelt auch unsicherer Applaus. Jemand versucht, Gusowski mit einem Schuh zu treffen.

Mordel grinst verlegen.

DIVERSE DREHORTE – SCHNELLE SEQUENZEN

Die Entrüstung in der Öffentlichkeit ist groß. Es folgen Auftritte der beiden polnischen Versager bei Maischberger und Günter Jauch. Talkshows, Late Night Shows, Tagesthemen, Alex TV. Nichts bleibt ihnen erspart. Und es fehlt auch nicht eine Einladung ins Studio der ehemaligen Hochburg der multikulturellen Werbung – in den WDR-Sender „Funkhaus Europa".

HAUS DES RUNDFUNKS, Berlin Charlottenburg (F)

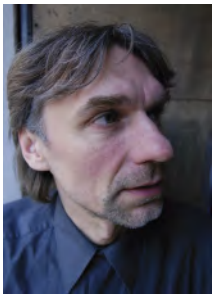
Das Haus des Rundfunks ist ein architektonisch und rundfunkgeschichtlich bedeutendes Gebäude an der Masurenallee gegenüber dem Berliner Funkturm im Ortsteil Westend des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf. Seit Mai 2003 ist es der Sitz des Rundfunks Berlin-Brandenburg (RBB). Im Haus des Rundfunks werden heute die Hörfunkprogramme Radio Berlin 88,8, Kulturradio und Inforadio produziert. Nicht mehr dabei ist der Sender „radiomultikulti", der 2008 abgesetzt wurde. Laut Intendantin Dagmara Reim aus finanziellen Gründen. Bei „radiomultikulti" arbeiteten 17 fremdsprachige Redaktionen. Einige von ihnen wurden durch den Nachfolgesender „Funkhauseuropa" übernommen. Einer von den Redakteuren ist Christoph Theußl, Chefredakteur der österreichischen Redaktion. Er selbst übernimmt ab und zu und vor allem zur besten Sendezeit eine Talk-Sendung, zu der er diesmal Piotr Mordel und Adam Gusowski eingeladen hat. Ohne auf den Skandal bei der Preisübergabe vordergründig einzugehen, befragt Theußl die ausländischen Gäste zu ihrem Berliner Leben, zu ihren Beweggründen, nach Berlin auszuwandern, zu dem Verlauf ihrer Emigration, Empfindungen, Analysen, Einschätzungen und Konsequenzen für sie und die deutsche Gesellschaft. Doch das hat sich Christoph Theußl wohl zu einfach vorgestellt. Gusowski ist außer sich. Die naiven Fragen von Theußl bringen ihn auf die Palme. „radiomultikulti" wurde zu Recht zugemacht – unfähige Redakteure, politisch korrekte Haltung, weder sexy noch poppig. Statt sich auf eine Debatte einzulassen, wirft Theußl den Machern aus dem Club der polnischen Versager eine korrupte und subversive Haltung vor: die Ablehnung des Preises sei politisch gefährlich, ein heftiger Windstoß in die Segel der rechtsradikalen, das absurde Projekt „Fernreise zu Hause" sei nichts anderes, als reine Geldwäsche. Das Gespräch gerät zunehmend aus den Fugen. Piotr Mordel unterbricht lakonisch das Streitgespräch:

„Ich wette mit Ihnen, dass wir in 80 Tagen Beweise liefern".

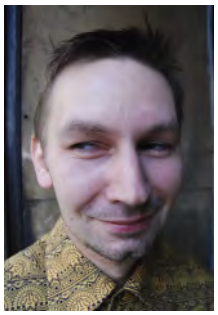
CLUB DER POLNISCHEN VERSAGER - PRESSEKONFERENZ, Berlin Mitte (F)

Der Club der polnischen Versager gehört seit 10 Jahren zu den besten Adressen der Berliner Underground-Szene. In der Nacht lebt der Club als Veranstaltungsort, tagsüber ist er ein Anlaufpunkt für die Nachbarschaft. Die Tür in der Ackerstrasse 168 geht immer wieder auf. Touristen, Freunde, Nachbarn, zufällige Personen schauen gerne kurz rein. Der Name und der Laden machen neugierig. Wer ist schon ein polnischer Versager? Eine Art Yeti oder Einhorn?

Piotr Mordel und Adam Gusowski räumen nach einer japanischen Hochzeitszeremonie auf. Sie fand letzte Nacht im Club statt. Gleich beginnt hier die Pressekonferenz, bei der die beiden Versager ihre Angriffsstrategie auf die multikulturelle Gesellschaft erläutern sollen.



P i o t r ist ein 50-jähriger, allein stehender und pedantischer Ingenieur der Elektrotechnik aus Ostpolen. Polnischer Emigrant der ersten Solidarnosc-Stunde. Seit 20 Jahren in Berlin. Glücklich geschieden. Erfolgloser Besucher von Disco-Abenden für einsame Herzen.



A d a m hat all seine Studiengänge rechtzeitig abgebrochen. Ewiger Quereinsteiger. Seit über 20 Jahren Emigrant und als solcher scharfsinniger Beobachter und Analytiker der „deutsch-ausländerischen“ Beziehungen, nebenbei auch unglücklich geschieden.

„Multikulti steckt in einer ernsthaften Krise. Das zeigen uns tagtäglich die Ereignisse auf beiden Seiten der gesellschaftlichen Skala. Die Ratlosigkeit, welche die Diskussionen über das Buch »Deutschland schafft sich ab« und die Person Tilo Sarrazins begleitet, ist der beste Beweis dafür. Weder die deutschen Intellektuellen noch die Betroffenen selbst können auf die dort vertrete-

nen Thesen rational reagieren. Eine Identitätskrise, die uns nach Jahrzehnten Multikulti–Selbstverständnis überrascht. Wie kann man über das ernste Thema ohne falsche Befindlichkeit erzählen? Ist es überhaupt möglich?“ beendet vor der versammelten Journalisten Piotr Mordel seine kürze Einführung und reicht das Mikro an Adam Gusowski.

„Meine Herren, die Antwort heißt: »Fernreise zu Hause«, ein Investitionsprojekt der Forschungsgruppe 80 Tage“.

Er startet die Powerpointpräsentation ein. Auf der Leinwand flimmert in schwarz, rot und gold die Überschrift:

„Fernreise zu Hause“

Adam stellt sich an den Bildrand:

Adam
Das Projekt Fernreise zu Hause entstand nach einer langjährigen und intensiven Analyse der Wirtschaftskraft der ausländischen Mitbürger in Berlin und Brandenburg unter besonderer Berücksichtigung der nachhaltigen Umweltpolitik der BRD und der EU.

In den nächsten zehn Jahren planen wir eine gewinnorientierte Integration der ausländischen Minderheiten in Berlin und Brandenburg (als Modellprojekt für ganz Deutschland, gar für die EU). Gerade Berlin und sein Umland

bieten dem Projekt ideale Bedingungen. Zum einen kann sich das Projekt auf das ausländische Potential in Berlin aber auch auf die geopolitische Lage des Landes Brandenburg stützen.
Auf der Leinwand schießen am Rande von Berlin vietnamesische Dörfer, mongolische Jurten, russisch-orthodoxe Kirchen wie Pilze aus dem Boden.

Der Plan der Beiden ist einfach: Adam und Piotr wollen die Akzeptanz für das Projekt „Fernreise zu Hause“ unter den Berliner Emigranten testen und damit Beweise für ökonomische sinnvolle und ökologisch gerechte Integration liefern.

Gusowski erklärt weiter: Der Kernpunkt und die Lösung des Problems sind Traumdörfer im Berliner Umland, in denen die Ausländer ihre Heimat und deutsche Mitbürger umweltbewusste Alternativen finden.

Mordel ergänzt: „Internationale und multikulturelle Urlaubsziele mit Hilfe unserer Ausländer vor Ort schaffen, bringt nur Vorteile“.

„Nazis raus“ schreit der Journalist der „Jungen Welt“ und verlässt den Club.

ALEX-TV, Night-Talk, Berlin Mitte (F)

Bei Alex TV haben sich die Vertreter der 6 Kontinente versammelt. Der Moderator Helmuth Höge (taz/Berlin) stellt die Gäste des Abends vor:

Höge
Zu meiner Rechten… Dr. Gujulla (Indien/Brandenburg/Ortsvorsteher Altlandsberg), Izmir Ölecan (Imam/Moschee/Berlin-Wedding), Anatol Rosenkranc (Vereinigung russischer Intelligenz/Berlin), zu meiner Linken… Lun Hin (vietnamesischer Journalist und Musiker/Berlin), Rosalia Passos (Bolivien/S.U.S.I-internationales Frauenzentrum/Berlin-Mitte). Unser Thema heute: „Deutschland und das postkoloniale Trauma“. Und wie immer besondere Gäste des Abends. Heute sind es Adam Gusowski und Piotr Mordel vom Club der polnischen Verlierer, Entschuldigung, Versager!

Der Anfangsjingel ertönt. Die Sendung beginnt mit Archivaufnahmen aus Ghettos in Łódź, aus einem Gulag in Sibirien und dem Flüchtlingslager auf Lampedusa. Die Gäste sind bestürzt. Der Moderator zufrieden „Herr Gusowski, Ihr Projekt »Fernreise zu Hause« sieht vor, die Berliner Migranten im Umland zu ghettoisieren. Wir wissen aus der Geschichte, das dies zwangsläufig zu Ausbeutung und Versklavung führt.“, „Sie verwechseln etwas, ich frag mich nur wieso. Ist es ihr Gewissen, oder Verlogenheit.“ erwidert Gusowski und erntet Applaus der versammelten Gäste.

CUT2
EIN ZIMMER, Berlin Marzahn

Vor dem Fernseher sitzen zwei Jungs, eher jung, deutsch, einer hält die Fernbedienung in der Hand. Sie verfolgen die Sendung.

Junge I
Was ist das für ein Beschiss. Jetzt fangen die schon an wie auf „arte“.

Junge II
Nun lass sie doch, vielleicht wird's noch lustig

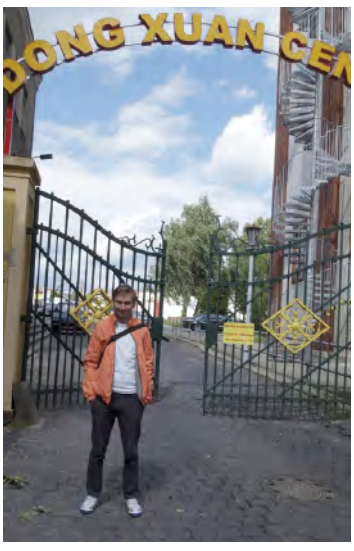
Junge I
Nix da. Wie oft soll ich mir die Scheiße von Nazideutschland ansehen. Was kann ich dafür? Ich war nicht mal dabei, als es zu Ende ging!

Es wird umgeschaltet. Auf dem Bildschirm erscheint eine Werbepause eines Privatsenders:

WERBEPAUSE

Beworben werden vietnamesische Woks und ihre Vorteile über die üblichen Bratpfannen. Eine lachende vietnamesische Familie genießt ihre Leichtkost. Eine deutsche Familie klingelt an der Tür angelockt vom Duft. Sie wird herzlich eingeladen. Der Papa in bayrischer Tracht weigert sich hereinzukommen. Er bleibt draußen. Ohne ihn genießen die Deutschen die vietnamesische Wok-Mahlzeit. Draußen vor den Fenstern rieselt der Schnee. Ein Weihnachtsbaum blinkt. Unter ihm Weihnachtsgeschenke. Die Kinder stürzen sich darauf. Vom bunten Papier befreit halten sie kleine und große Woks in den Händen. Am Weihnachtshimmel fährt der Weihnachtsmann vorbei. Statt im Schlitten sitzt er in einem Wok, an seinen Renntieren klingeln Miniaturwoks ein deutsches Weihnachtslied.

DONG XUAN CENTER, Berlin Lichtenberg (D)



Es ist ein Riesengelände mit großen Hallen und Tausenden kleinen und großen Geschäften. Alles gibt es im Überfluss: Schuhe, Klamotten, Unterwäsche, Plastik, Metall, Holz. Tot oder lebendig. Auch Dienstleistungen, Restaurants und Imbissbuden. Gusowski und Mordel sind im vietnamesischen Restaurant Linh Chux angekommen. Sie wollen den Besitzer des Restaurants sprechen. Die Kellnerinnen wollen oder können sie nicht verstehen. Sie wiederholen immer wieder „Waten, Chef komm glei“. Stunden vergehen. Er kommt nicht.

Kein einziger Vietnamese will mit den Versagern reden. An den Sprachkenntnissen liegt es nicht. Die angeblichen Sprachschwierigkeiten werden nur vorgetäuscht. Sie dienen bloß als Tarnung für den Integrationsunwillen der vietnamesischen Bevölkerung. Das Ghetto ist ihnen lieber. Mehr brauchen sie

nicht. Vielleicht sind sie sogar auf das Ghetto angewiesen. Es ist überschaubar und eine Heimat, in der ein Nicht-Vietnamese nicht mal als „Käufer“ angesehen wird.

Frustriert setzen sich Piotr und Adam vor der Halle auf der Terrasse des Restaurants hin und bestellen zwei Suppen. Am Nachbartisch werden Geschäfte erledigt. Schicke Vietnamesinnen in Stöckelschuhen begleiten die Geschäftsleute.

Piotr ist sichtlich angetan von der asiatischen Schönheit.

Adam
Das schaffst du nie!

Die Gesellschaft wird in BMWs und Mercedes mit Chauffeuren abgeholt.

DIE ZENTRALE DER „LINKEN“ - MIT: SAHRA WAGENKNECHT (D)

Treffen mit Vertreter des öffentliches Lebens, der Politik und Wirtschaft über „FERNREISE ZU HAUSE“ als alternatives Modell zur jetzigen Integrationspolitik.

AFRIKANISCHES VIERTEL, Berlin Wedding (D)

Afrikanische Strasse, Kameruner Strasse, Sansibarstrasse, Togostrasse - kein Afrikaner in Sicht. Im Tante Emma Landen werden Piotr und Adam freundlich von einem braun gebräunten pensionierten Polizisten auf ihre Landsleute aufmerksam gemacht: „Die da, die bereits morgens ihre Pulle auf der Bank an der Kreuzung Togostrasse und Sansibarstrasse leeren und die Mädchen aus dem einzigen Neubau im Viertel, die sind mit Sicherheit vom Gewerbe für Putzfrauen, wenn sie zu schick aussehen.“

Adam und Piotr ziehen enttäuscht ab. Kein Treffpunkt für Afrikaner und Deutsche, kein Klub, keine Kneipe, kein Kindergarten. Nichts, was auf Multikulti im Afrikanischen Viertel hindeuten würde.

LINDOWER STRASSE, Berlin Wedding (D)

Neben dem ehemaligen polnischen „Café Mariola“, das seit neustem „Bar Absolut“ heißt, ein kleiner afrikanischer Import-Export Laden. Er ist gleichzeitig ein Treffpunkt für gestrandete Afrikaner. Hier findet sich ganz Afrika auf 40 qm. Neben einigen regionalen Produkten betreibt Ossmann, der ghanaische Besitzer einen Abschleppdienst und verkauft zu-

gleich Autos ohne TÜV im großen Stil nach Afrika. Adam und Ossmann finden sofort einen gemeinsamen Nenner: Fußball. Es gibt sogar eine afrikanische Fußballmannschaft, die regelmäßig in Park trainiert. Adam wird zum Training eingeladen. Der Treffpunkt ist in der Seestrasse, Samstag, 14:00 Uhr.

Gleich im Hof des Nachbarhauses befindet sich ein türkisches Kulturzentrum mit einem Kulturverein und einer Moschee. Es ist die zweite Ramadanwoche. Ein freundlicher Imam begrüßt Gusowski und Mordel. Er hat jetzt nicht viel Zeit, gerade wird zum Mittagsgebet gerufen. Er vertröstet seine Gäste auf den Abend und lädt sie zum Fastenbrechen ein. Kurz nach 21:00 Uhr ist es soweit.

ALEXANDERPLATZ VOR DEM ROTEM RATHAUS; Berlin Mitte (F)

Vor dem Roten Rathaus wird das Zeltlager der Bürgerinitiative „Denkmal des gefallenen Emigranten“ geräumt. Hier kampieren mehrere Ausländergruppen und Emigrantenorganisationen. Ihr Protest richtet sich gegen die Einsparungen des Emigrationsetats des Berliner Senats. Mitten im Zeltlager steht eine übergroße Statue aus Pappmaschee - ein schreiender Türke mit über dem Kopf geschlagenen Händen und im zerlumpten Blaumann - als Symbol für die Ausbeutung der Ausländer in Deutschland. Auf dem Sockel steht „Denkmal des gefallenen Emigranten“.

Auf der Treppe des Roten Rathauses erscheint Wowereit in Begleitung von Mordel und Gusowski. Sie versuchen die Lage zu beruhigen, vergeblich. Die Meute wirft sich auf die beiden polnischen Versager, beschimpft sie als „rassistische Schweine“ und „Handlanger der heuchlerischen Politiker“, schlägt und tritt sie. Wowereit lacht, reibt sich die Hände und hetzt die Demonstranten „Stärker! Mehr! Schlagt doch richtig zu! Macht sie alle! Polacken in die Polackei!“.

CUT2
CLUB DER POLNISCHEN VERSAGER, Berlin Mitte (F)

Mordel weckt Gusowski. Er war auf dem Clubsofa kurz eingenickt. Die letzten Wochen waren anstrengend. „Noch ist Polen nicht verloren“ murmelt er noch im Halbschlaf. „Adam, was ist los! Wach auf!“. „Wowereit! Wowereit! Wowereit! Du Schwein!“ Gusowski kommt nur langsam zu sich. Adam, beruhige dich. Mordel reicht ihm etwas zu trinken. „Was für ein Albtraum! Wowereit und wir auf einer Treppe! Heilige Scheiße“.

TÜRKISCHER KULTURVEREIN, Lindower Strasse, Berlin Wedding (D)

21:07 Uhr. Gusowski und Mordel betreten einen Innenhof in der Lindower Strasse. Sie werden freundlich begrüßt. Der Imam kümmert sich persönlich um seinen Gast. Das Fastenbrechen ist der freudige Augenblick des Tages im

Ramadan. Zuerst eine Dattel. Die erste Mahlzeit nach einem Tag ohne Essen und Trinken. Dann die Suppe und der zweite Gang. An zwei langen Tischen sitzen im grellen Neonröhrenlicht nur Männer. Frauen sind in einem anderen Raum. Man hat keinen Kontakt zu ihnen. Man sieht und hört sie nicht. Der Imam erklärt, die Frauen fühlen sich besser, wenn sie unter sich bleiben, außerdem würden sie nur stören. Türkisch ist die Amtssprache, aber nach und nach melden sich auch andere Sprachen zu Wort. Auch Russisch ist dabei. Ein Smalltalk entwickelt sich sehr schnell zu einem ernsten Gespräch über den Islam und den Terrorismus. Gusowski spürt in den Worten und Sätzen, in der Mimik und Gestik Rechtfertigung und Besänftigung. Sie seien nicht militant. Im Gegenteil, die Religion ist nicht aggressiv. Einer von den Gesprächspartnern, der vor sieben Jahren über New York nach Berlin kam, erklärt es mit den Worten des amerikanischen Präsidenten Barack Obama: „Es gibt keinen Terrorismus, den man bekämpfen könne, es gibt nur die Terroristen“ und diese gibt es überall, was auch der Attentäter von Oslo beweist, fügte der Türke hinzu. Beim Teetrinken sind alle gesellschaftlichen Schichten und Berufsgruppen vertreten. Vom kleinen Studenten bis zum Global Player. Sie alle sprechen von der Offenheit ihrer Kultur, einer Offenheit, die auf die Erfahrungen des Osmanischen Reiches zurückzuführen sei. Schon damals hatte man gelernt, mit anderen Kulturen umzugehen. Deutschland hatte die Erfahrung nicht, aber auch die Deutschen bemühen sich. Jeder ist in dem türkischen Kulturzentrum willkommen. Besonders zum Fastenbrechen. Gusowski schaut sich um. Kein Deutscher, kein Pole, kein Afrikaner, kein Asiat in Sicht. Die Frage, ob sie schon bei deutschen Familien zu Hause waren, traut er sich nicht auszusprechen. Die Antwort könnte für alle peinlich sein.

Zum Abschied bekommen Piotr und Adam das Gebetbuch.

ARCHITEKTENBÜRO, Prenzlauer Berg (D)

Ein heller Raum, großer Tisch, an den Wänden und in den Regalen Entwürfe. Über dem Tisch spendet eine futuristische Lampe grelles Licht. UWE WELP ist Mitte 50, ein charmanter, intelligenter Mann mit Visionen. Er war bereits an den architektonischen Entwürfen des Tropical Island und der Western-City in Templin beteiligt.

Der erfahrene und mit allen Wassern gewaschene Architekt glaubt sofort an die Umsetzung des Projektes „Fernreise zu Hause“. Die kurze Einführung von Adam und Piotr bringt seine Augen zum Leuchten. Er entwirft mehrere Modelle, wie das Projekt zu realisieren ist: von einer Art des Multikulti-Shopping-Disneyland über einzelne nationalbetonte Kulturdörfer bis zum multimedialen Spektakel in der brandenburgischen Landschaft. Circa 40 Tausend Euro wird die Simulation kosten. Gusowski und Mordel sollen genauere Daten liefern, die für die Herstellung des Modells notwendig sind. Der Entwurf und die Simulation sollen in China hergestellt werden. Gusowski opponiert. Der Plan sieht vor, dass die in Berlin lebenden Ausländer in alle Etappen des Entstehungsprozesses integriert werden. Für ihn ist das nachhaltige Integrationspolitik. Das Projekt hat nur Sinn, wenn man es von Anfang an mit den Ausländern entwickelt und bis zum Schluss auch die Region stärkt.

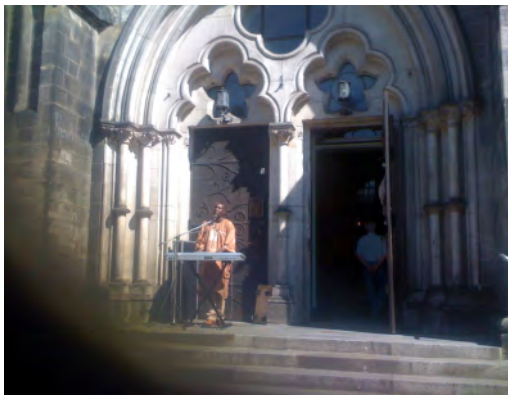
Doch die Sache hat kleine Hürden. Der Architekt Welp holt drei dicke Ordner aus dem Regal, knallt sie auf den Tisch und sagt, dies sei nur die Anfangsdokumentation bis zur ersten Baugenehmigung. Bei so einem Projekt muss man in Brandenburg sehr viele Behördengänge schaffen und mit jedem Gang wächst der Papierberg.

RHATHAUS NEUN KÖLN - MIT: Christopher Förster, Junge Union (D)

Treffen mit Vertreter des öffentliches Lebens, der Politik und Wirtschaft über „FERNREISE ZU HAUSE“ als alternatives Modell zur jetzigen Integrationspolitik.

FREIE KIRCHE, Südstern, Berlin Kreuzberg (D)

Die Kirche steht mitten in Kreuzberg. Adam Gusowski musste da schon oft vorbei, wenn er zur Polnischen Katholischen Kirche in der Lillienthalstrasse ging. Meistens ging er viel zu schnell vorbei, doch diesmal blieb er kurz vor dem Infobrett stehen. Zeit hat er noch genug bis in der polnischen Kirche die Messe zu Ende ist. An der Messe war er noch nie interessiert. Die polnische Kirche ist eher Treffpunkt und Kontaktbörse, ein „Tante Emma Laden“ und Zeitungskiosk in einem. Man bekommt, was man will. Schnell und unkompliziert. Auch billig, aber das ist für eine polnischen Versager zweitrangig. Vor der Freien Kirche wird



er von einer blond gefärbten Kubanerin um die 50 angesprochen. Gilda Richter lebt seit 33 Jahren in Deutschland, seit 10 Jahren im Herz Jesu. Für Jesus hat sie sich heute schick gemacht. Ihre enge weiße Hose ist mindestens so eng wie die weiße Bluse und betont ihre körperliche Üppigkeit. Grosse runde Augen und ein breites Lächeln bilden ein Ensemble, das nur durch ihre Zahnlücke an Überzeugungskraft verliert. Sie bittet Gusowski herein und öffnet die schwere Tür.

Vor dem Altar steht ein Prediger aus Honduras, predigt auf Spanisch und wird ins Deutsche übersetzt. Unter den Kirchenbesuchern sind viele Nationen vertreten. Es wird gebetet und gesungen. Nach etwa einer halben Stunde ist es vorbei. Danach gibt es Kaffee und Kuchen auf der Empore der Kirche. An den Tischen hört man Deutsch, Russisch, Spanisch, Koreanisch… Gilda erzählt über ihre Begegnung mit Gott und wie Jesus wollte, dass sie Gusowski trifft. Mit Gott hatte es nichts zu tun, dass Gusowski Piotr Mordel erst nach der Messe vor der Kirche trifft. Mordel hatte verschlafen.

Als Gusowski Mordel von der Begegnung mit Gilda erzählt und von der bunten Zusammensetzung der Kirchengemeinde schwärmt, fällt Mordel nur eines ein: „Vielleicht ist Multikulti nur im konfessionellen Rahmen möglich?“ „Dann müssen wir auch hier drehen! Die Kirche ist die einzige offene multikulturelle Gesellschaft!“, erwidert Gusowski. „Offen!? Meinst du, die lassen uns hier überhaupt drehen?“

WERBEPAUSE - Afrika-Europa-Car-Export

Eine verstaubte Straße in Kinshasa. Am Straßenrand Leute mit Gepäck über den Köpfen, kleine Holzkarren voller Obst und Gemüse werden hinterher gezogen. Die Gruppe bleibt stehen. Sie sind müde, wischen sich mit der Hand die Schweißperlen von der Stirn. Im Staub erklingt ein Hupkonzert, die deutsche Nationalhymne wird gehupt. Es erscheint ein VW ohne Heckklappe, laut und mit einer Rauchwolke dahinter. Am Steuer sitzt ein glücklicher Kongolese. Er lädt alle in den Wagen ein. 8 Personen und Gepäck türmen sich hoch. Der VW quietscht und fährt los. Es erscheint eine Überschrift: „Osman Car - See Your Car in Kinshasa, Help Afrika!“

FUSSBALLPLAZ, Berlin Wedding (D)

Der Fußballplatz liegt direkt an dem Urnenfriedhof an der Seestrasse, im abgelegenen Teil des Schillerparks. Er ist ein wahres Little Afrika. Es haben sich rund 20 Afrikaner zu ihrem Sonntagsspiel getroffen. Auf dem Feld zählt nur der Ball, am Rande wird lebhaft in einer Mischung aus Französisch und Afrikanisch gesprochen. Es werden Teams gebildet. Die einzigen, die sich wegen ihrer Hautfarbe von den Sportlern unterscheiden, sind Mordel und Gusowski. Gusowski zieht sein Trikot an. Mordel zeigt auf sein Knie und versucht zu erklären, dass er nicht spielen kann.
Das Spiel beginnt. Es wird hart gekämpft. Ein wahrer Africa-Cup mit einem Ausländer im Mittelfeld.

CLUB DER POLNISCHEN VERSAGER, Berlin Mitte (D)

Gusowski und Mordel parken ihre Fahrräder am Club. Mordel öffnet das Gittertor zum Club. Auf dem Boden liegt Werbung, Rechnungen und ein Brief . Er schmeißt die Rechnungen und die Werbung auf die Theke und öffnet den Brief.

Mordel
(liest halb laut)
„Sehr geehrter Herr Gusowski, sehr geehrte Herr Mordel,
Sie waren gestern bei uns in der Kirche am Südstern und hatten mit mir über event. Dreharbeiten zum Multikulturellen Leben in Berlin gesprochen. Ich habe noch gestern mit den anderen Vorstandsmitgliedern gesprochen und mich auf Ihrer Internetseite informiert."

Mordel
Adam, die Pastoren waren auf unserer Internetseite.
(er liest weiter während Gusowski die Fensterläden öffnet, grelles Licht fällt hinein und füllt den ganzen Raum mit Licht).

CUT2
Wie am Palmsonntag in Nazareth reitet Piotr Mordel auf einem Esel durch die Strassen von Kreuzberg. Hinter ihm trägt Gusowski das Kreuz.

IM OFF
„Ich denke, dass unsere Interessen in sehr unterschiedliche Richtungen gehen. Wir, als evangelisch-freikirchliche Kirche haben nur ein einziges Ziel: Menschen, - ganz gleich, welcher Hautfarbe oder Nationalität - durch den Glauben an Jesus Christus in eine intensive Verbindung zu dem einen, erlebbaren Gott als Schöpfer von Himmel und Erde zu führen. Das geschieht in der Regel nicht öffentlich, sondern im geschützten Rahmen der Gemeinde. Niemand hat dabei ein Interesse, seine persönlichen Entscheidungen oder auch Erlebnisse in einem Filmbericht oder einer Produktion wieder zu finden."

CUT2
Piotr Mordel wird auf dem Kreuzberg gekreuzigt. Frauen verschiedener Nationalitäten schlagen die Nägel ein. Unter der Regie von Adam Gusowski belagert ein ganzes Filmteam die Kreuzigungsszene. Kamera-und Tonleute, Mann auf einem Dolly, Lichttechniker, von allem zu viel, zu schnell, zu laut, die Parodie einer Hollywoodparodie.

IM OFF:
"Dass sich in unserer Kirche so verschiedene Nationen finden, liegt also nicht an Multikulti, sondern einzig an der biblischen Wahrheit, dass Gott a l l e Menschen so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn opferte, damit a l l e , die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben erhalten. Wenn das auch für Sie eine frohe Botschaft bedeutet, sind Sie herzlich zu unseren Sonntags-Gottesdiensten und auch zu unserem Gemeindefest am kommenden Samstag eingeladen, allerdings ohne Filmkamera, denn wir können nicht davon ausgehen, dass unsere Mitglieder mit Filmaufnahmen einverstanden wären.
Gott segne Sie!
Mit freundlichen Grüßen,
…

Nahaufnahme auf Gusowski.

Gusowski *(schreit)*
Cut! Wo bleibt die Liebe von Mordel! Mordel du bist ein Penner, kein Jesus! Noch mal!

CUT 2
Mordel: Was hältst du davon?

Gusowski:
Nichts. Setz dich und schreib!

Gusowski *(diktiert die Antwort)*
„Liebe Gemeinde, herzlichen Dank für Ihre aufrichtige Antwort. Natürlich verstehe ich Ihren Standpunkt. Trotzdem hoffe ich in der Tiefe meines Herzens, dass Sie uns behilflich werden können. Wie ich in der Kirche erwähnt habe, recherchieren wir zum Thema Multikulti-Gesellschaft. Am letzten Sonntag ist mir klar geworden, dass einzig die Kirche der wahre Ort und multikulturelle Schnittstelle ist. Ich bin auch fest davon überzeugt, dass wir mit unserer Dokumentation und gemeinsam viel zu diesem Verständnis beitragen könnten, was auch im Sinne von Jesus Christus und seiner Botschaft sein würde. Wir würden unser Vorhaben gerne direkt dem Vorstand vorstellen.

Herzlichen Dank für Ihre Einladung am Samstag. Wir kommen. Wir kommen ohne Filmkamera.
Mit freundlichen Grüßen,
Adam Gusowski und Piotr Mordel."

MAUERPARK, Berlin Mitte (D)

Auf der Suche nach JeBe, unserem afrikanischen Informanten, landen wir auf dem Flohmarkt am Mauerpark. Eine bunte Melange aus Immigranten, Waren mit ungewissem Ursprung und Touristen. An einem Stand mit lateinamerikanischen Schmuck und Kleidern weckt die Verkäuferin Manuela Mordels besonderes Interesse. Manuela ist aus Mexiko, eine burschikose 25jährige Frau mit kleinem Busen. Mordels Interesse für die lateinamerikanische Kultur wächst. Er will wissen woher die Ware kommt, wie viele Einwohner Mexico City hat, und ob Mexikaner Katholiken oder Moslems sind. Als er seine Mexico-Kenntnisse bei einem Kaffee vertiefen will, drückt ihm Manuela das Flugblatt des interkulturellen Frauenzentrums „S.U.S.I." in die Hand. Nächsten Samstag gibt es dort das alljährliche Sommerfest. Er ist herzlich eingeladen und seinen Kumpel kann er auch mitnehmen.

S.U.S.I., Berlin-Mitte (D)

Das „interkulturelle Frauenzentrum S.U.S.I." befindet sich in der Linienstrasse, Berlin-Mitte. Es regnet in Strömen. Aus dem Hoffest wird eine Indoor-Veranstaltung. In einem kleinen Saal mit einer provisorischen Bar wird jeder Gast von Sonia Solarte begrüßt. Wir sind zum ersten Mal hier und fragen höflich nach. Die Gastgeberin antwortet gerne. SUSI unterstützt Migrantinnen. Darunter Frauen aus Afghanistan, Polen, Russland, Vietnam, Lateinamerika. Das Angebot umfasst Sprachkursen, juristische und sogar psychologische Beratung. Für gruppenübergreifende Integration nutzt man Tanz- und Malkurse, Gesangs- und Instrumentenunterricht.

Die ersten Gäste kommen. Der Saal füllt sich schnell. Nebenan in der Bibliothek ist der Speisesaal, aus der Küche riecht es nach frischem Essen und Kuchen, nach Koriander und Zimt. Es wird gemeinsam gegessen, gesungen und getanzt.

Doch weder die nette Atmosphäre, noch das gute Essen, nicht Mal der mexikanische Tanz einer 50-jährigen Immigrantin können über das Gefühl hinwegtäuschen, dass wir in der tiefsten „Westberliner Provinz der 80er Jahre" gelandet sind. Wie ein Freilichtmuseum der sterbenden Integrationspolitik.

Der Abend war eine Katastrophe, nur nicht für Mordel. Zwar war Manuela vom Flohmarkt nicht da, aber es gelingt ihm, unter dem Vorwand der Afrika-Hilfe die schicke Nigerianerin, die hinter dem Tresen stand, abzuschleppen.

WERBEPAUSE – SPRACHSCHULE WIPA

Türke
Hallo, ich heiße Ahmed. Und Du?

Afrikanerin
Ich heiße Soli. Ich komme aus Nigeria.
Und woher kommst du.

Türke
Ich komme Türkei.

Adam
Es heißt: aus der Türkei

Adam
Guten Tag, Ahmed, guten Tag Soli.

Afrikanerin / Türke
Guten Tag, Adam.

Adam
Das ist Piotr. Er ist Pole.

Piotr
(küsst die Hand von Soli, schaut ihr tief in die Augen, sagt leise)
Piotr

CUT 2
Die Lehrerin erklärt vor der weißen Tafel den Unterrichtsstoff, während Ahmed, Soli, Adam und Piotr ihr aufmerksam folgen.

CUT 2
Ahmed, Soli, Adam und Piotr sitzen in einem Café an der Warschauer Brücke. Die Abendsonne erwärmt das Berliner Panorama mit dem Fernsehturm.

Überschrift:
WIPA-Wirtschaftsschule-Paykowski - Schule für die, die etwas erreichen wollen.

CUT2
Ahmed im Pergamon, Soli vor der Synagoge, Adam und Piotr betrachten das Denkmal „Die Mutter mit ihrem Sohn“ von Käthe Kollwitz in der Neuen Wache.

Überschrift:
Deutsche Sprache der Weg zur Kultur

CUT2
Ahmed in einem VW, Soli im Businesslook am Flughafen, Adam und Piotr nehmen bei der Tourismus-Messe einen Scheck entgegen.

Überschrift: Deutsche Sprache der Weg zum Erfolg.

CUT2
Piotr und Soli spazieren am Ku'damm. Adam diskutiert mit den Nachbarn vor dem Club.

Überschrift:
Deutsche Sprache der Weg der Integration.

www.wipa.de

WIPA-SPRACHSCHULE, Berlin Lichtenberg (D)

Kleiner Unterrichtsraum. Ein Lehrertisch und Bänke für Schüler. An den Wänden selbstgemachte Collagen über deutsche Sitten und Bräuche, Feiertage und Feste, Umgangsformen und, und, und.

Im Raum verteilen sich 8 Schüler aus allen Herren Ländern. Kaum motiviert. Sie alle sind hier, weil sie sonst nicht eingebürgert werden. Der Sprachkurs ist ein Teil der deutschen Zwangsintegrationspolitik. Genauso wie der Test selbst, als krönender Abschluss eines langen Weges zur deutschen Einbürgerung. Die aus Böhmen stammende Deutschlehrern hat heute Grosses vor. Sie übt mit ihren Schülern den Einbürgerungstest. 33 Fragen auf dem Weg zum Glück eines Ausländers.

Der Laptop ist an, die Seite www.integration-in-deutschland.de ist bereits aufgerufen und auf der Leinwand zu sehen. Die Schüler zeigen ihr Desinteresse. Die Lehrerin fährt gnadenlos fort. In den nächsten vier Stunden müssen sie

die ersten elf Fragen und Antworten schaffen. Alle wissen es. Es wird nicht leicht sein. Bereits die ersten Fragen erscheinen einem Nichtdeutschen sehr abstrakt:

1) Welches ist das Wappen der Bundesrepublik Deutschland?

2) Zu welchem Fest tragen die Menschen in Deutschland bunte Kostüme?

3) Was ist mit dem deutschen Grundgesetz vereinbar? Prügelstrafe, Folter, Todesstrafe oder Geldstrafe?

FREIE EVANGELISCHE KIRCHE, Südstern, Berlin Kreuzberg (D)

Trotz des heiligen Schweigens seitens der Kirchenleitung wollten wir nicht aufgeben. Vor der Kirche wurden Tische aufgestellt. Auf der Treppe ein Elektroklavier und ein Mikrofon. Der Pastor Vukovi'c begrüßt die versammelten Brüder und Schwestern mit einem kurzen Gebet. Danach wird das Essen serviert.

Gläubiger aus 20 Nationen haben sich an diesem sonnigen Tag zusammengefunden, um zu speisen und zu beten. Wir werden sofort von dem Bruder an der Pforte erkannt. Er kontrolliert jeden Sonntag den Einlass in die Kirche und leitet am Dienstag den Integrationsabend. Ein älterer Herr, der uns gegenübersitzt, ist nach mehreren Jahren wieder hier. Er beklagt die Medialisierung der Kirche und vor allem die deutsche Wende. „Nach der Wiedervereinigung war es Schluss mit der wahren Multikulti-Gesellschaft“, schimpft der elegant angezogene Herr. „Ostdeutschland wurde zur Dritten Welt„ erklärt „Multikulti - Ende und passe" fügt der Westberliner hinzu.

Das Essen ist billig und nicht besonders frisch. Während Adam wieder unter die Räder der Bekehrung der unermüdlichen Gilda geraten ist, erzählen zwei Koreanerinnen aus Soul, wie sie den Weg zur Kirche gefunden haben. Mordel hört scheinbar interessiert zu. Eigentlich wollten die beiden jungen Frauen Deutsch lernen. Sie hofften in der Kirche Gesprächspartner zu finden, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Zu Ostern wurden beide getauft. Mordel hört immer noch zu, doch in seinen Gedanken sieht er sich schon als der neue Pastor der Kirche, um nicht nur die beiden Koreanerinnen, sondern alle Frauen auf den richtigen Weg zu bringen.
Der Mensch denkt, Gott lenkt, wie Gilda sagt: die Wege des Herrn sind unergründlich.

Den Wunschtraum von Mordel unterbricht ein Ghanaer mit einer Gospelanlage, dann bedankt sich ein Malaysier mit einem rapähnlichen Staccato beim Herrn, dass es Deutschland gibt.

WERBEPAUSE - „Gazprom“

7 Uhr morgens. Es klingelt an der Tür. Mordel wacht lange auf. In seinem Bett liegt eine Italienerin. Er guckt sie leicht verwundert an. Sie kennt seinen Namen. Das verwundert ihn noch mehr. Es klingelt noch mal. Langsam steht Mordel auf und zieht seinen seidenen Morgenmantel an. Nur zögerlich öffnet er die Tür.

CUT2
Im Treppenhaus ein Mann, Pelzmütze auf dem Kopf, Blaumann und ein Akkordeon vor dem Bauch.

Piotr:
Was ist jetzt los?

Mann:
Gaszähler.

Piotr:
Gasag, schon wieder?

Mann:
Niet. Gazprom.

Er fängt an, Akkordeon zu spielen, dabei singt er in einer russisch-ähnlichen Sprache irgendwelche osteuropäischen Lieder. Beide Tanzen, die Italienerin kommt dazu und tanzt um Piotr herum.

BALTIKA – RUSSISCHE DELIKATESSEN, Berlin Lichtenberg (D)

Heute werden an jeden Kunden, der etwas kauft Pfannkuchen verteilt. Im „Baltika“, dem russischen Delikatessenladen ist heute „fetter Donnerstag“. Ein Mal im Jahr werden an einem besonderen Donnerstag, der sich nach einer komplizierten Rechnung als Kompromiss aus dem viktorianischen, georgischen und heidnischen Kalender ergibt, Pfannkuchenberge verspeist. Alle freuen sich schon Wochen im Voraus auf den Tag, an dem man sich sorglos voll stopfen kann.

Das Angebot vom „Baltika“ reicht von Konfiety (zu große Bonbons in bunter Verpackung) über Tworog (Weichkäse) und Kolbasa (fette, halbrohe Wurst) bis hin zu beliebten und sehr preiswerten Kosmetikartikeln und Erzeugnisse der russischen Chemieindustrie. Die beiden Flaggschiffe eines jeden russischen Ladens Soljanka und Sguschtschonka dürfen nicht fehlen und werden mit großen Schildern und bunten Fotos besonders gut beworben.

An der Kasse eine Angestellte, der Chef heißt Walerij Kippov (immerhin besser als Fakkov). Ein 50-jähriger Mann in einem warmen und dunklen Rollkragenpullover. Vor fast 15 Jahren hat er den Laden aufgemacht. Es war die Zeit, als die erste große Welle der Wolgadeutschen und Russen jüdischer Abstammung nach Deutschland reisen durfte. Inzwischen gehören die Russen in den Berliner Bezirken Lichtenberg, Marzahn und Hellersdorf zum Alltag. Immerhin beträgt die Zahl der Russen zwischen 30 000 und 130 000, je nach Pass. Die DDR-Plattenbauten genießen bei ihnen großes Ansehen. Für die Russen gibt es hier alles was sie zum Leben brauchen. Russische Läden und Kneipen, Kultur- und Sportverein, Anwälte und Steuerberater. Alles in russischer Hand, sagt zumindest Walerij Kippov, der selbst zum „Verein der intellektuellen Russen VIR“ gehört. Am nächsten Dienstag ist das reguläre Treffen des Vereins, Adam Gusowski und Piotr Mordel sind eingeladen und sagen gleich zu.

CLUB DER POLNISCHEN VERSAGER, Berlin Mitte, (D)

Mordel und Gusowski sitzen auf dem Fensterbrett vor dem Club und beobachten das Tagesgeschehen in der Ackerstrasse. Während Mordels Blick sich auf die Suche begibt und er lakonisch die Vorteile verschiedener vorbeilaufender Frauen kommentiert, versucht Adam einem Touristenpärchen aus Salzburg zu erklären, was eigentlich die polnischen Versager sind.

CUT2
Drinnen übt im Club eine kanadische Sängerin, einige Japaner bereiten die Räumlichkeiten für eine Hochzeit vor.

DAS RUSSISCHE HAUS DER WISSENSCHAFT UND KULTUR, Berlin Mitte (D)

Das Russische Haus steht in der Friedrichstrasse, beste Lage in Berlin. Ein großes Gebäude. Auf vier Etagen findet man hier: Kino- und Konzertsaal mit 494 Plätzen (Bühne 300 qm), Kinosaal mit 188 Plätzen, 3 Konferenzsäle, Musiksalon, Bankettsaal, 4 Ausstellungsräume. Das Angebot ist an die Zahl der russischen Migranten und russophilen Deutschen angepasst. Repräsentativ sind die Räume auf jeden Fall, großzügig und stilvoll. Immerhin blickt man (fast) in die Fenster der Russischen Botschaft in Berlin. Allein die Näher erlaubt keine halben Sachen und für halbe Sachen ist das Reich von Wladimir Putin niemals zu haben.

In den Räumlichkeiten des RHWK befinden sich der Klub „Dialog“, der mit in Berlin lebenden ehemaligen russischen (sowjetischen) Bürgern zusammenarbeitet, die interkulturelle pädagogische Gesellschaft „Mitra e.V.“, die Assozia-

tionen der Absolventen und Freunde der Moskauer und Woronesher Staatlichen Universitäten sowie eine Reihe weiterer deutscher Institutionen – der Verein „Berliner Freunde der Völker Russlands e.V.“, der „Bundesverband deutscher West-Ost-Gesellschaften“ und der Verein der Briefmarkenfreunde Russland / UdSSR e.V.

RHWK – KONFERENZSAAL, Berlin Mitte (D)

Adam Gusowski und Piotr Mordel wurden von der VIR, dem Verein der Intellektuellen Russen, eingeladen. Walerie Kippov von den russischen Delikatessen stellt Adam Gusowski und Piotr Mordel vor. Der Name „Club der polnischen Versager“ verunsichert ein wenig die russischen Intellektuellen, aber nur kurz. Auch im russischen Intellekt ist Platz für Selbstironie, nicht nur in der russischen Seele. Doch die beiden polnischen Versager beruhigen, dass sie eine Idee haben, die mit Ironie nichts zu tun hat. Viel mehr mit einer revolutionären Idee: „Fernreise zu Hause“.

Die russischen Intellektuellen hören gebannt zu und schauen auf die bunten Bilder und Diagramme der Powerpoint-Präsentation von Piotr und Adam. Schließlich beraten sie, finden die Idee nicht revolutionär aber gut und wollen einsteigen. In ihren Vorstellungen wächst „Der Kirschgarten von Onkel Wanja im Patiomkinschen Dorf“. Die geballte Kraft der russischen Melancholie verteilt auf 120 ha und zwischen über 1000 Bäumen. So zumindest der Plan des jungen Pärchens, den möchtegern Literaten Maria und Anton. Sie haben sich auf einem Flughafen kennen gelernt und zwei Wochen später geheiratet, russische Romantik pur. Da können die Franzosen von den Russen immer noch sehr viel lernen. Maria und Anton arbeiten nicht am Flughafen aber für eine Flughafengesellschaft. In einem Hotline-Service beantworten sie Fragen von Air-Berlin-Kunden. Im Kirschgarten sollen die deutschen Touristen die wahre russische Seele zu spüren bekommen, in einem Meer aus Wodka baden, Tränen vergießen, russische Lieder singen und Poesie lesen. Fern von Politik, fern von Kritik, fern der Realität. Die Probleme, die VIR sonst erörtert, wie die Ost-Politik der EU, oder die Krise der Japaner, spielen im russischen Teil von „Fernreise zu Hause“ keine Rolle mehr.

ZENTRALE DER GRÜNEN (D)

Treffen mit Vertreter des öffentliches Lebens, der Politik und Wirtschaft über „FERNREISE ZU HAUSE“ als alternatives Modell zur jetzigen Integrationspolitik.

TREFFEN MIT: Clara Herrmann, Die Jungen Grünen

VOR DEM SENDERSITZ ALEX TV, Berlin Mitte (F)

Vor dem Fernsehsender drängeln sich hunderte Ausländer. Im Alex TV findet der berühmte Einbürgerungsquiz „Check In - Deutschland“ statt:

Wie werde ich deutscher Staatsbürger? Wege und Abwege - „Check In Deutschland“. Ein TV Reporter interviewt einige der Ausländer, die Tag und Nacht vor dem Sender gezeltet haben, mit der Hoffnung, an dem Quiz teilzunehmen und die deutsche Staatsbürgerschaft zu bekommen.

Reporter
Warum wollen Sie an dem Quiz teilnehmen?

Ausländer
English please.

Reporter
Why do You want to play this game.

Ausländer
Please english, please.

ALEX-TV, Berlin Mitte, (F)

Christian Stahl (Moderator/abgewickelter Mitarbeiter des Senders „radiomultikulti“ / freier Journalist, zuletzt auch fürs Fernsehen bei Alex TV)
Stahl
10, 9, 8, 7 …. Einer wird gewinnen, einer wird einer von uns. Egal ob weiß, gelb oder schwarz, egal ob Weißrusse, Peruaner oder Pole, jeder kann gewinnen, und zwar eine neue Heimat.
6, 5, 4, 3, einer von vielen wird einer von uns. Heute als Gastgeber die berühmten, die unwiderstehlichen, die Bezwinger der multikulturellen Subkultur, die wahre Stimme der Ausländer, nach über 20 Jahren Emigration ENDLICH BEI UNS!!: Adam Gusowski und Piotr Mordel.

Auf der Bühne erscheint eine Rikscha, aus der Gusowski und Mordel herausspringen.

Das Publikum im Studio tobt. Christian Stahl strahlt mit seinem künstlich aufgesetzten Lächeln

Stahl
Herzlich Willkommen in Deutschland!

Der Witz misslingt, doch Christian Stahl fährt fort.

Stahl
Eine Rikscha? Kommen sie gerade aus Indien?

Auch diese Frage verfehlt das Ziel, die Situation spielerisch zu kontrollieren. Adam Gusowski und Piotr Mordel sind inzwischen viel zu abgebrüht, um auf diese Provokation einzusteigen.

Gusowski
Nein, wir fahren damit durch Berlin, und sammeln Beweise, dass auch Sie, Herr Stahl, ein Heuchler sind, genau wie Ihre politischen Auftraggeber.

(Der Saal tobt).

Stahl
Immer für einen Spaß zu haben, die polnischen Versager! Aber nun zu unserem Quiz „Check In - Deutschland“. Die heutige letzte Instanz besteht aus Adam Gusowski und Piotr Mordel vom Club der polnischen Versager. Bitte nehmen Sie auf dem Show-Sofa Platz.

Die Show beginnt. Christian Stahl führt gekonnt zynisch mit politisch nicht ganz korrekten Witzen durch die Show. In der Vorrunde werden die 10 Kandidaten ausgelost. Hunderte haben Zettel mit ihren Namen in eine Urne geworfen, in der Hoffnung auf Glück. Doch die Medien haben ihre eigenen Gesetze. Die Produktionsfirma des TV-Formats „Check In - Deutschland“ hat ganze Arbeit geleistet und bereits im Vorfeld die schrägsten Kandidaten ausgeguckt. Darunter sind: Manolo Garcia, Peru, in bayrischer Tracht, Stasko Lukovic, Albanien, angezogen im Trikot der deutschen Nationalmannschaft mit dem Mercedes-Stern auf der Brust und Ballack auf dem Rücken, Jaqualin Tobago, Kongo, in Ordnungsamtsuniform, Eische Shahdad, Iran, in einer Burka aus deutscher Fahne, Iwan Schatkow, Russland, in der Kluft orthodoxer Juden.

Die Kandidaten kommen nacheinander über einen langen Laufsteg rein. Dabei drehen sie zwei Runden und zeigen sich von jeder Seite. Wie bei einer Misswahl haben sie am Anfang die Möglichkeit, auf drei von Christian Stahl gestellte Fragen zu antworten. Die Fragen sind eher peinlich als hilfreich.

Was esse ich, um Deutsche/r zu werden?
Wie kriege ich einen deutschen Mann oder eine deutsche Frau?
Wie haben sie es mit der Hygiene? Sind sie bereit, täglich frische Unterwäsche zu tragen?

Die gespenstische Unterhaltungsshow unterbricht unerwartet Piotr Mordel. Er steht auf, schnappt sich ein Mikro und in die Kamera schauend sagt in die plötzlich auftretende und unerträgliche Stille hinein:

Mordel
Es ist beschämend. Hören Sie auf!
(er stottert, seine Stimme zittert vor Wut)
Ich habe 20 Jahre lang versucht, mein Ausländerdasein zu verneinen, zu verleugnen und jetzt werde ich in einer abscheulichen Show konfrontiert, dass ich hier ein Fremdköper, eine zoologische Rarität in dieser Gesellschaft bin und zu dieser Gesellschaft überhaupt nicht gehöre und nicht gehören will. Das was hier passiert, wirft mich um Lichtjahre zurück, wirft mich in die Zeit der schlimmsten Erniedrigungen. Alle meine Bemühungen, alle meine Bemühungen …

(Seine Stimme versagt gänzlich, er heult).

BÜRO DES MIGRATIONSBEAUFTRAGTEN, Potsdamerstraße, Berlin Tiergarten (D)

Frau Elke Pohl vom Büro des Migrationsbeauftragten von Berlin führt durch die Räumlichkeiten. Im Schlepptau hat sie 8 Ausländer aus Altlandsberg und die beiden polnischen Versager. Das macht sie nicht zum ersten Mal, es ist Teil ihres Jobs, für Transparenz zu sorgen. So hält sie regelmäßig und auf Anfrage Vorträge über das multikulturelle Berlin. Diesmal auf der Agenda „Die Bevölkerungsstruktur nach Nationalität und Wirtschaftskraft“. In einem kleinen Raum, in dem sonst zu großen Gebäude des Migrationsbeauftragten in der Potsdamer Strasse setzten sich alle hin. Der Beamer wird angemacht. Zahlen und Fakten, Linien und Diagramme flimmern über die Leinwand. Die neuen Altlandsberger sind begeistert, immerhin wächst bei ihnen das Projekt „Fernreise zu Hause“ und die Zahlen, die Elke Pohl zeigt, geben Anlass zu großen Hoffnungen auf wirtschaftlichen Aufschwung in ihrer Region.

WERBEPAUSE - „Vegetarisches Essen auf Rädern“

Schriftzug:
„Love Animals – don't eat them“

Ein in orangenen Farben gekleideter Guru spricht in die Kamera.

„Vegetarisch essen“ ist eine Initiative inspirierter Freiwilliger aus aller Welt, sich praktisch einzusetzen. Wir hören von Hungersnöten, Klimakatastrophen, Tiermassakern. Doch wir wollen nicht darüber sprechen, was schlecht ist, wir wollen tun, was gut ist. „Vegetarisch in Berlin“ - gesund, weise, lecker.

Es erscheinen Gesichter verschiedener Nationalitäten. Alle sagen „Ich bin dabei!“

Schriftzug:
Von Montag bis Freitag von 17:00 bis 20:00 Uhr im Kurukshetra.
All you can eat für 4,50 €.

HARIKRISHNA TEMPEL, Berlin Mitte (D)

„Der Zufall ist die Notwendigkeit des Möglichen“ steht auf dem orangenen Hemd eines der Geburtstagsgäste. Heute feiert die Gottheit Krishna, der Ungeborene, sein jährliches Fest. So muss es sein, denke ich wenn ich den strahlenden Typ sehe. Bei einer Party am Wochenende tauchte Eva auf, sie sprach mit Julia, am nächsten Tag erwähnte Julia, dass morgen Krishna seinen Geburtstag feiert, da Eva dort Yoga-Kurse besucht. Von Julia besorgte ich auch die Adresse und die Telefonnummer. Am Telefon meldet sich xyz, deren Name so viel wie „Die nach der Wahrheit Suchende“ bedeutet. Sie ist 23 Jahre alt und vollkommen „gechanneld“. Sie empfängt uns im kleinen Laden an der Invalidenstrasse. Hinter dem Laden liegt der Tempel. Eine junge Frau im weißen Sari mit hellblauer Umrandung als Zeichen für sexuelle Enthaltsamkeit. Sie erzählt minutenlang über die 108 Verkörperungen der Gottheit und die Reinkarnation. Deswegen wurden für heute Abend auch 108 Speisen vorbereitet. Wir werden in die Meditationsräume gebeten. Bevor wir den Laden verlassen, sagt die zweite Verkäuferin leise: „In meinem vorherigen Leben war ich eine Polin. Es war wunderbar. Jetzt ist es nur noch langweilig”. „War das alles mit Multikulti?”.

Gusowski und Mordel gehen durch den ersten großen Raum, dann durch einen Flur vorbei am Speisesaal hin zu einer Treppe. Sie führt nach unten in den Keller. Wieder ein langer Flur. Endlich gelangen sie in den ca. 60 qm großen Tempelraum voller Menschen. Alle im Lotussitz. Vorne ein Altar. Vor dem Altar ein Tisch mit drei Verkörperungen von Krishna. Es wird musiziert und gesungen. Die drei Figürchen auf dem Tisch werden von den Anhängern mit warmer Milch begossen. Die Schlange der kriechenden Anbeter ist lang. Die Atmosphäre gleicht einer Trance. Währenddessen sehen die Kinder im Neben-

raum Pixar-Filme über das leben von Krishna. Es wird eine lange Nacht. Erst um Mitternacht gibt es das Festmahl. Kurz nach drei Uhr verlassen Mordel und Gusowski den Krishna-Tempel in der Invalidenstrasse. Die Stadt schläft.

RESTAURANT OSMANIA. Berlin-Moabit (D)

Es ist bereits die dritte Ramadan-Woche. Am Mittwoch treffen sich besser verdienende Berliner Türken in dem Nobel-Restaurant „Osmania“. Die Firma "Orpedo" hat geladen, und alle ihre Geschäftspartner sind gekommen. Deutsche, Koreaner, Inder, Araber. Alle mit festem Wohnsitz in Deutschland. Traditionell läutet das Gebet des Imam das Fastenbrechen ein. Erst die traditionelle Dattel und dann das 3-Gänge-Menü, serviert von schicken Türkinnen der 4. Generation – statt Kopftuch ein Minirock. An den Ramadan, den Fastenmonat der Enthaltsamkeit erinnert lediglich der absolute Verzicht auf Alkohol. In Weingläsern wird Cola, Sprite und Fanta gereicht.

Die beiden polnischen Versager, die einzigen Polen im „Osmania“, hofften auf türkischen Wein. An langen Tischen sitzen die Geschäftspartner. Der Smalltalk geht in ein Geschäftsessen über. Visitenkarten werden ausgetauscht, Gesprächstermine vereinbart. Auch Mordel und Gusowski bekommen Visitenkarten. Händedruck und auf Wiedersehen. Am Ausgang wird jedem ein Werbegeschenk der Firma „Orpedo“ in die Hand gedrückt. Die beiden Polen verlassen das Lokal mit gemischten Gefühlen. Scheinbar ermöglichen Geschäfte auch multikulturelle Schnittpunkte.

BALL DES POLNISCHEN BILDUNGSVEREINS „OSWIATA“, Berlin Reinickendorf (D)

Bigos, Würste, Pirogen mit Fleisch – die Welt ist heil und Deutschland geil, solange wir unter uns bleiben - könnte das Motto lauten. Monokulturell ist die Veranstaltung. Es wird zum polnischen Pop der 70er und 80er Jahre getanzt, reichlich gegessen und getrunken. Die diesjährige Ausgabe des Balls wird vom polnischen Fleischwarenimporteur „KLON“ gesponsert.

ARCHIVAUFNAHMEN (D)

Die ersten Gastarbeiter aus Italien, Griechenland und der Türkei werden in Hamburg begrüßt. Gleichzeitig werden in Ost-Berliner Plattenbauten Gastarbeiter aus Vietnam, Kuba und Angola einquartiert.

ZENTRALE DER NPD (D)

Treffen mit Vertreter des öffentliches Lebens, der Politik und Wirtschaft über „FERNREISE ZU HAUSE“ als alternatives Modell zur jetzigen Integrationspolitik.

MIT: Lars Bayer, NPD Brandenburg

MEXIKANISCHES RESTAURANT “DOS AMIGOS”, Altlandsberg bei Berlin (D)

Am langen Tisch sitzen 7 der 50 Ausländer von Altlandsberg. Der Ortsvorsteher, Dr. Gujjula, hat sie herbestellt, und wenn Dr. Gujjula ruft, dann kommen sie alle. Denn Dr. Gujjula ist in Atlandsberg ein angesehener Mann. Vor 30 Jahren kam er aus Indien nach Deutschland, seit 1993 ist es Bürgermeister von Altlandsberg.

Diesmal stoßen Adam und Piotr zum Altlandsberger Multikulti-Stammtisch dazu. Sie erklären sie das Konzept des Projektes „Fernreise zu Hause“. Mordel kümmert sich um die Technik, Gusowski übt noch etwas Smalltalk. Gleich geht es los. Licht aus, Beamer an. Während über die Leinwand Fotos, Texte und Diagramme laufen, erklärt Gusowski mit sanfter Stimme die Vorzüge des Projektes.

„Fernreise zu Hause“
Gusowski stellt sich an den Bildrand:

Gusowski
Mit Unterstützung der BVG, der BVV und der Tempelhof GmbH ist es uns gelungen, ein Projekt auf die Beine zu stellen, das alle Migrationsprobleme mit einem Schlag ökonomisch sinnvoll, ökologisch nachhaltig und kulturell gerecht löst sowie internationale und multikulturelle Urlaubsziele vor Ort schafft. Es bringt nur Vorteile, meine Damen und Herren :

1) zufriedene Ausländer, weil:
- die Sehnsucht nach der alten Heimat gestillt wird
- neue, sichere Arbeitsplätze ohne zusätzliche Ausbildung und Arbeitserlaubnis entstehen

- uneingeschränkter Gebrauch der Muttersprache möglich wird
- kein gesellschaftlicher Integrationszwang besteht
2) zufriedene deutsche Reisewillige
- billiges Reisen
- ökologisch (Flugsimulatoren)
- ungestörter Empfang der deutschen Fernsehprogramme, Bundesliga und RTL inklusive
- als Bildungsurlaub steuerlich absetzbar
3) zufriedene regionale Politik
- Stärkung der Berlin-Brandenburgischen Wirtschaft
- Minderung der Steuerflucht ins Ausland
- effiziente Kontrolle über die einzelnen Ethnien
- Einsparungen im Migrationsetat
- Entlastung des Wohnungsmarktes auch in zentralen Bezirken von Berlin

WERBESPOT - Flugbegleiter Schule

Am Himmel über dem Flughafen Tempelhof erscheint der Schriftzug:
Kommen Sie an Bord
Es folgen verschiedene Bilder vom stillgelegten Flughafen, innen und außen. Die Aufnahmen werden von einer freundlichen Stimme begleitet.

WEIBLICHE STIMME
Sie wissen, was perfekten Service ausmacht? Erkennen die Wünsche anderer schon im Voraus? Und lösen kleine Probleme im Handumdrehen? – Dann sollten Sie sich für einen faszinierenden Beruf entscheiden, bei dem Sie Ihre Fähigkeiten voll einsetzen können!
Der Job als Flugbegleiter erfordert mehr als mancher denkt: Einen stets freundlichen Umgang mit den Passagieren, die Fähigkeit, sich schnell in ein Team einzugliedern, den Servicegedanken zu leben und schwierige Situationen entspannt zu meistern. Wer diese Qualifikationen mitbringt, wird mit einer abwechslungsreichen Tätigkeit belohnt – und lernt nebenbei viele Länder dieser Welt, Menschen aller Nationalitäten, Kulturen, Hautfarben und Sprachen kennen. Kommen Sie als Flugbegleiter oder Flugbegleiterin an Bord. Wir freuen uns auf Sie!

CLUB DER POLNISCHEN VERSAGER, Berlin Mitte (D)

Auf der Leinwand erscheinen Videosequenzen kritischer Situationen in einem Flugzeug (Beschwerde eines Passagiers, Telefonieren im Flugzeug, eingeschränktes Imbissangebot). Es sind Elemente eines Schulungsprogramms für Flugbegleiter der Lufthansa: „So können Sie sich spielerisch mit diesem Job vertraut machen, bevor Sie sich für eine Bewerbung entscheiden“ erklärt eine sanfte Stimme die nächsten Schritte für potenziellen Steward-Anwärter.
Piotr Mordel und Adam Gusowski bereiten sich auf die Betreuung der Gäste im Flugsimulator von „Fernreise zu Hause“ vor. Sie würden gerne einen Kurs belegen. Gusowski für mehr Ruhe, Mordel für seine Libido:

Mordel sitzt auf dem Sofa. Neben ihm Mia. Eine Flugbegleiterin von Airberlin, die er auf seiner Rückkehr aus Japan kennen gelernt hatte. Er blättert in einem Katalog für Flugbegleiter, liest laut aus einem Stellenangebot bei Lufthansa.

Mordel:
Das kriegen wir nie hin! Freundlich und zuvorkommend musst du sein. Aber warte Mal. Das sieht gar nicht so schlecht aus
(liest halb laut)
Schulungsdauer, 8-9 Wochen, Vergütung während der Schulung 380,- EUR, Einstiegsvergütung 1.533,23 EUR, Urlaubsgeld (pauschal) 1.022,58.

Gusowski
Besser als bei Kowalski trifft Schmidt und beim Funkhaus Europa. Zumindest als freier Mitarbeiter.

Mordel:
Aber es gibt noch etwas – Voraussetzungen … Abgeschlossene Schulausbildung

Gusowski
Ja

Mordel
Hohe Serviceorientierung und Einsatzbereitschaft auch unter Stressbedingungen

Gusowski
Klar. Immer.

Mordel
Kommunikationsstärke, Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit.

Gusowski
Mit dir? Immer.

Mordel
Freundliches Auftreten und gepflegtes Äußeres.

Gusowski
Sieht man doch, oder?

Mordel
Interkulturelle Kompetenz, fließendes Deutsch und Englisch.

Gusowski
Ja, ja und ja.

Mordel
Selbstständigkeit, Engagement und Eigeninitiative

Gusowski
Ja.

Mordel
Mindestalter: 18 Jahre.

Gusowski
Längst erreicht.

Mordel
Mindestgröße 1,60 m und angemessenes Körpergewicht.

Gusowski
Gerade so.

Mordel
Bereitschaft zu Schichtdienst und Auslandseinsätzen.

Gusowski
Militärisch? Auch ja.

Mordel
Sehschärfe zwischen +/- 5 Dioptrien.

Gusowski
Ja.

Mordel
Dioptrienzahl vor einer Laser-OP max. +/-5 Zum Zeitpunkt der Flugtauglichkeitsuntersuchung muss die OP mind. 6 Monate zurückliegen.

Gusowski
Man kann auch aber echt übertreiben.

Mordel
Reisepass ohne Einschränkung.

Gusowski
(schaut verblüfft Mordel an und kommentiert nicht)

Mordel
Akzeptierte Reisepässe - Bürger/-innen folgender Länder erfüllen das Kriterium: „Reisepass ohne Einschränkung“ (Erfüllung erforderlicher Visa-Vorgaben): Australien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland,

Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Island, Italien, Japan, Kanada, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Malta, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Portugal, Schweden, Schweiz, Slowenien, Spanien, Tschechen, Ungarn, Vereinigtes Königreich, USA, Großbritannien und Nordirland, Zypern."

CUT2
Vor dem Club der polnischen Versager. Adam schaut verträumt in die Ferne. Piotr den vorbeilaufenden Frauen nach.

Adam
Und?

Mordel
Japanerinnen!

FUSSBALLPLATZ, Berlin Weding (D)

Culture Cup im Jahn-Sport-Park. Ein Mal im Jahr spielen Berliner Vereine, die nicht in der Liga antreten, im Jahn-Sport-Park in Berlin Prenzlauer Berg. Es geht um den Kampf gegen Rassismus in den Stadien. In Berlin gibt es viele Mannschaften aus verschiedenen Ländern. Doch diesmal im sucht man Jahn-Sport-Park vergeblich nach Afrikanern oder Asiaten. Eine türkische und eine griechische Mannschaft sind dabei. Der Rest ist deutsch. Den Pokal gewinnt die Mannschaft aus Berlin Lichtende „Blau-Weißes Licht".

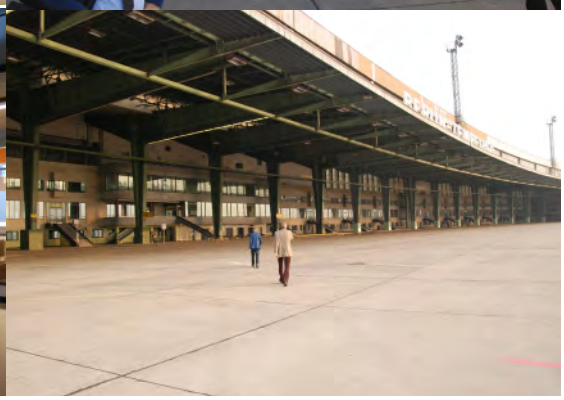
FLUGHAFEN TEMPELHOF,
Berlin Tempelhof (D)

Sonniger Frühherbst. Der einst berühmte Berliner Flughafen begrüßt seit über einem Jahr keine Fluggäste mehr. Vor dem Haupteingang wartet auf uns Frau Ramona Brauer zuständig für die PR und Events. Wir stellen uns als Repräsentanten des Projektes „Fernreise zu Hause" vor und Frau Brauer öffnet für uns die Tür.

Die leer stehende Abfertigungshalle strahlt eine unwiderstehliche Atmosphäre aus. Eine Mischung aus Spionagefilm und westdeutscher Romantik. Wir erklären kurz unser Projekt. Sie informiert uns über die finanziellen Konditionen für die Wiederbelebung des Flugverkehrs im Rahmen des Projektes. Das größte Problem stellt der Flugsimulator dar. Wir begeben uns auf das Rollfeld um nach der besten Lage zu suchen. Ein einsamer Rosinenbomber auf der

Startbahn erinnert melancholisch an die glorreiche Vergangenheit, als die Amerikaner noch wahre Freunde waren und die Ivans echte Feinde.

Frau Brauer ist von der Idee angetan, „Fernreise zu Hause“ vom Flughafen Tempelhof anzutreten. Mit Wehmut denkt sie an die Zeit, als die Halle noch in Betrieb war. Wir bekommen einen Termin für einen Test. In drei Monaten könnte es soweit sein.



BAUSTELLE, Altlandsberg. Im Nordosten von Berlin (F)

Ein Besichtigungstermin auf der Baustelle des zukünftigen Multikulti-Dorfes „Fernreise zu Hause“. Die ersten Bagger haben die feuchte Erde aufgewölbt, riesige Lastwagen transportieren den Aushub ab. Adam Gusowski und Anna Friedrich, seine Assistentin, stehen bis zu den Knien in Unkraut und beobachten mit stolzem Blick das Geschehen auf der Baustelle. Das Gelände erstreckt sich bis zum Horizont, auf dem bald „Fernreise zu Hause“ stehen wird. Adam

Gusowski erklärt anhand des architektonischen Entwurfes in der Manier eines Heeresführers oder eines adligen Großgrundbesitzers. In seinen Augen spiegelt sich das Dorf wider. Die versammelten Journalisten schießen Fotos.

BERLINPANORAMA.

Der neue Tag steht im grellen Herbstlicht auf. Über den Dächern der Stadt hört man das Klingeln der diversen Wecker.

CLUB DER POLNISCHEN VERSAGER, Berlin Mitte (D)

Adam und Piotr sitzen vor einem Modell des zukünftigen Dorfes Fernreise zu Hause aus Pappmaschee.

WERBESPOT: „Fernreise zu Hause“, Animation

Die Erdkugel dreht sich. Sicht aus dem Kosmos. Europa, Deutschland, Berlin, Altlandsberg kommen näher, werden größer, wie der Flug eines Geschosses, schnell und zielgerichtet. Nur noch zwei Wolken, wir lassen sie hinter uns. Vor uns ein riesiges ovales Gebäude, unvorstellbar groß. Größer als alles, was die

Menschen bis heute gebaut haben. Das Oval leuchtet in verschiedenen Farben, flimmert wie der Regenbogen.

Wir fliegen an der Kugel vorbei, entziffern die überdimensionierte Schrift „Fernreise zu Hause“. Unten ein Parkplatz. Die Flugsimulatoren kommen an. Menschen steigen aus. Sie gehen zu einer Rolltreppe, die sie gleich in den riesigen Körper, in die Kugel transportieren wird. Das Bodenpersonal lächelt

freundlich, zeigt den Weg. Vor der Rolltreppe stehen Mordel und Gusowski und schütteln jedem Gast die Hand.

Verführerische Stimme im Off:
„Sie haben ´Fernreise zu Hause` gebucht, sie haben sich für die Zukunft entschieden“

ICC, Tourismus-Messe Berlin, Berlin Charlottenburg (D)

Es schneit, ein kalter Wind bläst in die Gesichter. Piotr Mordel und Adam Gusowski verteilen rote Luftballons mit der Aufschrift: „Fernreise zu Hause“ an Messebesucher. Nur wenige nehmen die Geschenke entgegen. Es ist viel zu kalt, um die Hand auszustrecken, geschweige denn einen Handschuh auszuziehen.

VOR DEM ROTEN RATHAUS, Berlin Mitte (D)

Aus der Limousine und direkt auf den roten Teppich steigen Adam Gusowski und Piotr Mordel. Elegant und charmant posieren sie für die versammelten Fotografen. Sie gehen einige Schritte, drehen sich um und winken den Menschen hinter der Absperrung zu. Doch statt Jubelrufen hören sie nur Beschimpfungen: Rassisten! Chauvinisten! Heuchler! Polnische Vergaser!
Sie lächeln nur und gehen ein paar Schritte weiter und die Stufen hoch. Sie drehen sich um und lächeln wie Stars, winken, reagieren aber nicht auf Kritikrufe.

Rufe der Kritiker mischen sich mit den Zurufen der Fotografen.

Gusowski und Mordel verschwinden im Gebäude. Sie gehen weiter die Treppe hoch zu dem Wappensaal des Rathauses. In der Mitte der Treppe sagt Mordel zu Gusowski:

Mordel:
Alter, aber diesmal nehmen wir ihn entgegen.

Gusowski: *(sehr kurz)*
Im Ernst?

Die beiden gehen rein, die Türen schließen sich hinter ihnen. Die Kamera fährt ab und zurück, nach draußen, fliegt über Berlin. Eine Stimme im Off:

Off Stimme
„Der diesjährige Integrationspreis geht an Adam Gusowski und Piotr Mordel für "Fernreise zu Hause“

IM INNENRAUM EINES FLUGZEUGS (FLUGSIMULATORS?)

Mordel und Gusowski sitzen in der Businessclass. Die Flugbegleiterin beugt sich über Piotr Mordel.

Flugbegleiterin
Sie müssen sich anschnallen, wir landen gleich.

Gusowski zu Mordel:
Perfekt.

Fernreise zu Hause

„Fernreise zu Hause“ ist ein Investitionsprojekt der Forschungsgruppe 80 Tage. Das Projekt wurde nach langjährigen und intensiven Untersuchungen der wirtschaftlichen Aspekte der multikulturellen Politik in Berlin und Brandenburg, unter besonderer Berücksichtigung der nachhaltigen Umweltpolitik der BRD und der EU entwickelt.

Die Forschungsgruppe 80 Tage plant in den nächsten zehn Jahren eine gewinnorientierte Integration der ausländischen Minderheiten in Berlin und Brandenburg (als Modellprojekt für ganz Deutschland).

Gerade Berlin und sein Umland bieten dem Projekt ideale Bedingungen. Zum einen kann sich das Projekt auf das ausländische Potential in Berlin aber auch auf die geopolitische Lage des Landes Brandenburg stützen.

Vor den Toren Berlins wird die Forschungsgruppe 80 Tage 4 bis 6 „Fernreise zu Hause“-Ferienanlagen als „Modell-Dörfer“ aufbauen. Jedes „Dorf“ wird für mehrere Minderheiten nicht nur ein Zuhause, sondern darüber hinaus einen Raum für gewinnoptimierte Investitionen und kulturelle Entfaltung bieten.

Zugleich wird jedes „Dorf“ einen wichtigen und langjährigen volkswirtschaftlichen Beitrag für die Region leisten. Neben der Entlastung der Arbeitslosenstatistiken durch die bis dahin arbeitslosen Ausländer werden zusätzlich Arbeitsplätze für die deutschen Berliner und Brandenburger geschaffen und gesichert.

Gerade in den Zeiten schwieriger aber notwendiger umweltpolitischer Entscheidungen und gesellschaftlicher Kehrtwenden ist ein ökologisch nachhaltiges Projekt wie „Fernreise zu Hause“ für alle Kommunen, die vom Bund verlassen und von der Globalisierung betroffen sind, mehr als nur willkommen.

„Fernreise zu Hause“ ist der Kernpunkt und die Lösung des Problems zugleich. Im Berliner Umland werden Traumdörfer entstehen, in denen die Ausländer ihre Heimat für die deutschen Mitbürger und potenziellen Touristen nachmachen. Damit werden alle Migrationprobleme mit einem Schlag ökonomisch sinnvoll, ökologisch nachhaltig und kulturell gerecht gelöst.

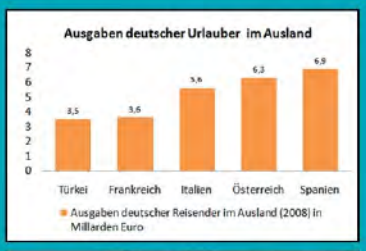
Nachteile des traditionellen Tourismus

1. Negative Umweltfolgen
2. Kapitaltransfer ins Ausland
3. Gesundheitsrisiken und Gefahren
4. Geringer Nutzfaktor für den deutschen Arbeitsmarkt
5. Stressfaktoren und Reisestrapazen
6. Erhöhte finanzielle Belastung für Familien

Negative Umweltfolgen

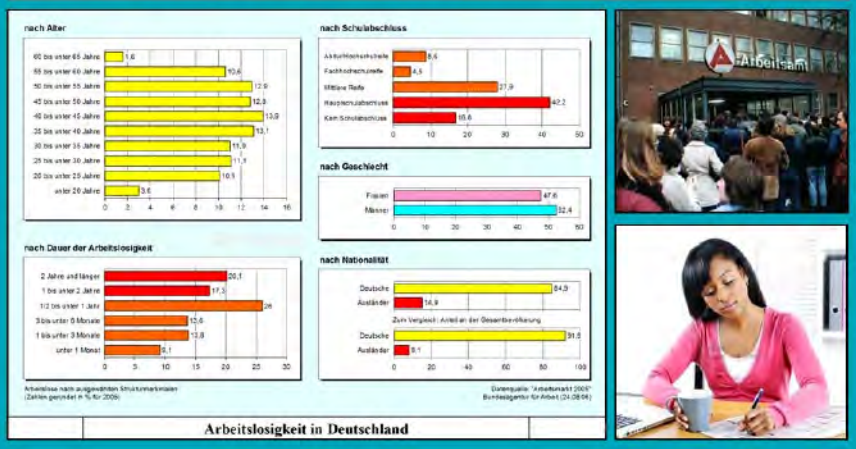
1. Luftverschmutzung
2. Treibhauseffekt
3. Tourismusmüll
4. Abwasserverunreinigung

Unerwünschter Kapitaltransfer und Kapitalflucht



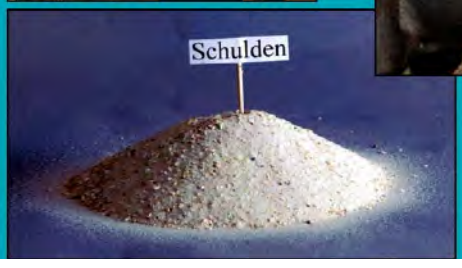
Gesundheitsrisiken und andere Gefahren

Geringer Nutzfaktor für den deutschen Arbeitsmarkt



Stressfaktoren und Reisestrapazen

Erhöhte finanzielle Belastung für den Familienhaushalt



Regionalpolitische Auswirkungen

1. Ankurbelung der Berlin-Brandenburger Wirtschaft
2. Verhinderung der Steuerflucht ins Ausland
3. Steuerung und Kontrolle der Migrationsprozesse
4. Umschichtung und Einsparungen im Migrationsetat
5. Berliner Umland als touristische Attraktion

Wirtschaftswachstum in BRD - 2010

1. Baden-Würtenberg	– 5,5 %
2. Rheinland-Pfalz	– 4,8 %
3. Saarland	– 4,7 %
4. Bayern	– 3,9 %
5. Hessen	– 3,6 %
...	
11. Berlin	– 2,7 %
...	
14. Brandenburg	– 2,2 %

Deutschland – 3,6 %

Nach Fertigstellung des Projektes:

Prognose Max:
3,9 %

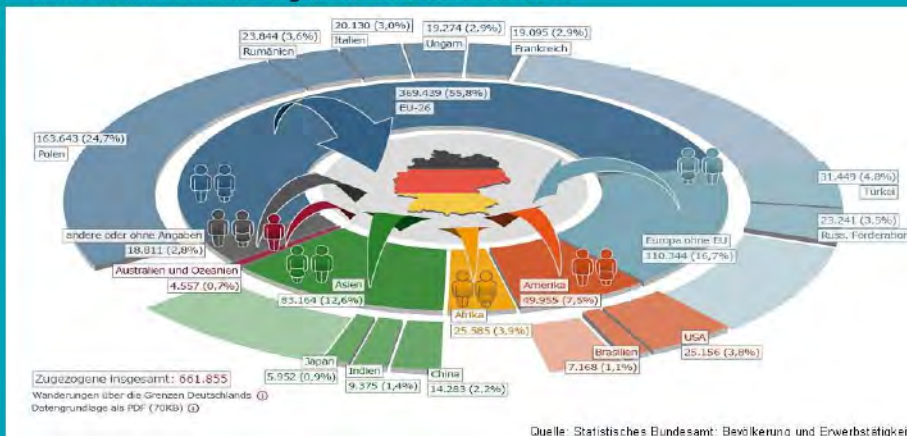
Prognose Min:
3,6 %

Steuerbegünstigte Investitionen:

Kapital bleibt in Berlin und Brandenburg

Volkswirtschaftlich bedingte Migrationspolitik

Unkontrollierte Wanderung nach Deutschland im 2006

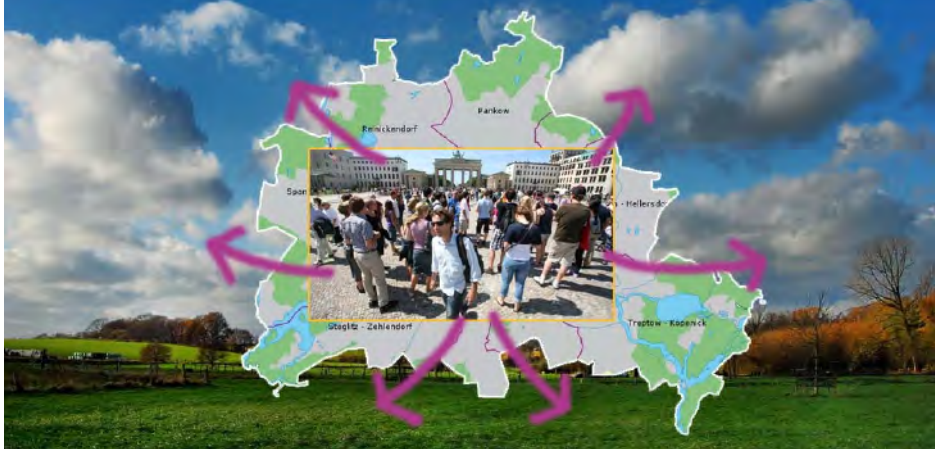


Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Erwerbstätigkei

Einsparungen im Migrationsetat und anderen Sozialausgaben

- Integrations- und Sprachkurse kombiniert mit arbeitsbedingten Prozessen
- Sinkende Präventionskosten im Bereich der Jugendkriminalität
- Entlastung der Sozial- und Arbeitsämter
- Kulturförderung durch wirtschaftliches Engagement

Berliner Umland als touristische Attraktion



Berliner Umland als touristische Attraktion

Die ganze Welt um Berlin

Vorteile für deutsche Reisewillige

1. Günstiges und sicheres Reisen
2. Umweltbewußter Tourismus
   (z.B. Nutzung von Flugsimulatoren)
3. Ungestörter Zugang zur deutschen Kultur
   (kostenloser Empfang der deutschen Fernsehprogramme, samt Bundesliga und RTL)
4. Steuerlich absetzbar als Solidaritätsbeitrag

Günstiges und sicheres Reisen

1. Keine zusätzliche Investitionen
2. Kurze Anreisezeiten und günstige Reisekosten
3. Sicherheit, Pünktlichkeit (BVG, DB, Flugsimulatoren)

Umweltverträgliches Reisen

1. Kein Kerosinverbrauch
2. Perfekte „Fernreise Illusion" durch Flugsimulatoren
3. Mülltrennung und Müllwiederverwertungskultur

Der erste Flugsimulator entwickelt von Lufthansa für das Projekt „Fernreise Zuhause"

Vertraute kulturelle Umgebung mit einer Priese Exotik

1. Gesunder Mix von Exotik und Heimatgefühl
2. Breite Palete deutscher Kulturangebote

Steuerliche Vorteile für die Reisende

1. Als Solidaritätszuschag absätzbar
2. Als Sonderbelastung für die Einkommensteuern

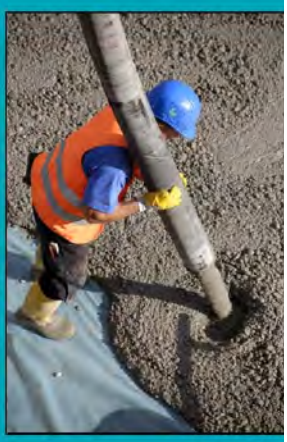
Vorteile für die Ausländer

1. Sehnsucht nach der alten Heimat wird gestillt
2. Neue, sichere Arbeitsplätze
(ohne zusätzliche Ausbildung und Arbeitserlaubnis)
3. Uneingeschränkter Gebrauch der Muttersprache
4. Kein gesellschaftlicher Intergrationszwang

Sehensucht nach der ferner Heimat und ihre Folgen

Depressionen, Alkoholismus
Tabletten- und Drogensucht

Neue Arbeitsplätze in vielen Branchen



Muttersprache im Altag

als begleitende Einstieg in die Deutsche Sprache

Integration als tägliche Herausforderung

1. Enger Kontakt zwischen Bevölkerungsgruppen
2. Zusammenarbeit unterschiedlicher Nationen
3. Einfaches Kennenlernen ferner Kulturen
4. Direkter Zugang ohne Reisen

Fernreise Zuhause: Strategie & Businessplan

Geschäftspartner:

Investoren:

Förderer:

Medien:

Fernreise Zuhause: Zeitplan

2011-2012 – konzeptuelle Enwicklung
2012-2013 – Abschluß der Finanzierung
2014 – Baubeginn
2016 – Fertigstellung des Projekts

Fernreise Zuhause: Erfolgsprojekt für angewandte Integration und florierende Wirtschaft

Kontaktdaten:

www.80-tage.de

konto: 80-tage

0054280103

10010010 postbank

CV / Bio-Filmographie

Adam Gusowski: Geb.: 24.04.1973 in Szczecin/Stettin (Polen), seit 1988 ständiger Aufenthalt in Deutschland (Berlin).

ab 1997 aktives Mitglied des Bundes der polnischen Versager in Berlin
ab 1999 - als Autor und Journalist für den Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) tätig
September 2001 - Eröffnung des Clubs der polnischen Versager, bis heute Betreiber des CdPV
ab 2002 - Autor des satirischen Radiomagazins „Gaulojzes Golana" (rbb/monatlich)
2002 - Drehbuchautor „Club der Wurstmenschen" (arte/rbb, Politkomödie, 30 Min.)
2004 - Drehbuchautor „Die Ostseeerweiterung" (Dokumentarspielfilm, 58. Min.)
ab 2006 - polnische Redaktion (radiomultikulti/funkhauseuropa/wdr/rbb)
ab 2008 - als Autor für das deutsch-polnische Fernsehmagazin „Kowalski trifft Schmidt" (rbb) tätig
ab 2008 - Autor und Darsteller von über 80 satirischen Kurzfilmen
2008 bis 2010 - Autor und Darsteller der szenischen und satirischen „Leutnant-Show" (60 Folgen)
2010 - Autor und Darsteller der satirischen Bühnenshow „Die Schizonationale"

Piotr Mordel: Geb. 10.04.1961 in Lublin (Polen); Dipl.-Elektroing., Grafiker; seit 1988 ständiger Aufenthalt in Deutschland (Berlin)

Mitbegründer der Zeitschrift „Kolano" und des Bundes der polnischen Versager
September 2001 - Eröffnung des Clubs der polnischen Versager, bis heute Betreiber des CdPV
ab 1998 - Autor des satirischen Radiomagazins „Gaulojzes Golana" (rbb/monatlich)
2002 - Drehbuchautor „Club der Wurstmenschen" (arte/rbb, Politkomödie, 30 Min.)
2004 - Drehbuchautor „Die Ostseeerweiterung" (Dokumentarspielfilm, 58. Min.)
ab 2001 - Grafiker beim Deutsch-Polnischen Magazin DIALOG
ab 2008 - als Autor für das deutsch-polnische Fernsehmagazin „Kowalski trifft Schmidt" (rbb) tätig
ab 2008 - Autor und Darsteller von über 80 satirischen Kurzfilmen
2008 bis 2010 - Autor und Darsteller der szenischen und satirischen „Leutnant-Show" (60 Folgen)
2010 - Autor und Darsteller der satirischen Bühnenshow „Die Schizonationale"

Kornel Miglus: Geb. am 25.04.1957 in Tarnowskie Góry, Polen; Vater von Pawel und Mira, seit 1981 ständiger Aufenthalt in Deutschland.

1976-90 Studium der Philosophie, Linguistik und Psychologie in Polen, USA und Deutschland; seit 1994 Filmbeauftragter des Polnischen Instituts Berlin, 1996-97 Red. beim SFB-Mulitkulti; 1997-98 Dozent an der Humboldt Universität, 1997-99, seit 1998 Dokumentarfilm als Krisenmanagement - Workshops mit Jugendlichen, seit 2003 Geschäftsführer der VACANT Filmproduktion,

2006-09 Vorsitzender der Stiftung Neues Amerika, seit 2006 künstlerischer Leiter des Festivals filmPOLSKA Berlin.

Regie: „Wir Berliner" (2009), „Your Street, My Street" (2008), „Was geschah in Frankfurt am 3. Juli ´74" (2006), „Bulgarian Stories", (2006), „September ´39" (2005), „Day in, day out" (2001), „Saturday Afternoon Fever" (2000), „Die Muse" (1994), „... am Ende des Reiches" (1991),
DP: „Wir Berliner" (2009), „Zauberflöte" (2004), „Estland Mon Amour" (2003), „13 Kapitel:" (2001), „120 Tage von Bottrop" (1996)
Drehbücher:
"Berlin" (2007), „Black See" (2003) , „Marie" (2003), „Gute Zeiten, schlechte Zeiten" (2001) „My sweet Lady Di" (1997), „Import-Export" (1995), „Die Lustgärten" (1993), „Krokodil in Berlin" (1987)

Vacant Filmproduktion

Die Vacant Filmproduktion ist seit 2002 auf dem Markt tätig. Qualität/Maßarbeit und nicht Massenarbeit lautet Vacants Philosophie. Der Wert eines Stoffes, die Wahrhaftigkeit der Geschichte und die Liebe für das Kino bestimmen die Produktionspalette. Die Förderung deutsch-polnischer Kooperation im Filmbereich dank der Vertrautheit mit beiden Kulturkreisen, Filmmärkten und Arbeitswelten ist Vacants Stärke. Seit ihrer Gründung war die VACANT an mehreren deutsch-polnischen Projekten beteiligt. U. a. kooproduzierte die Firma den Spielfilm „Stranger"/"Ono" (Berlinale/Panorama 2005), „September´39", „Was geschah in Frankfurt am 3. Juli ´74", „Ein Blick über den Fluss". 2006 hat die Vacant Filmproduktion „Bulgarian Stories", ihren ersten Dokumentarfilm ins Kino gebracht; 2008 hat sie den Dokumentarfilm „Your Street, My Street" und 2009 die 600-Minuten Videodokumentation „Wir Berliner" produziert. Zuletzt hat Vacant das internationale Dokumentarfilmprojekt „About the Soul and other small Things" abgeschlossen.

Dokumentarfilme: „About the Soul and other small Things", „Wir Berliner" (2009), „Your Street, My Street" (2008), „Was geschah in Frankfurt am 3. Juli´74" (2006), „Bulgarian Stories" (2006), „Ein Blick über den Fluss" (2005), „Kaninchenstunde" (2005), „September ´39" (2005), „Day in, day out" (2003);
Drehbücher: „Berlin" (2007), „Marie" (2005)
In Vorbereitung:
„Berlin", Spielfilm in Koproduktion mit Opusfilm, Łódź
„80 Tage", Dokumentarfilm in Koproduktion mit Studio Kalejdoskop, Warschau
„Herr Kant", Animation